6-2021

blick in die kirche

FÜR MITARBEITENDE

Foto: Adobe Stock

Digitalisierung

INTERVIEW

Was die EKKW-Digitalisierungsbeauftragte plant

DIGITAL MENSCH BLEIBEN

Altern in der digitalen Welt – Angebote für alle

EVANGELISCHE KIRCHE VON KURHESSEN-WALDECK

Inhalt

THEMA

4 Digitalisierung – eine „Never Ending Story"
Interview mit Birgit Wahrenburg-Jähnke

6 30. Oktober:
Ein Tag rund um Kirche und Digitales

7 Gemeinsam über den Tellerrand schauen
Interview mit Birgit Arndt

8 Fortbildung: Senioren, Smartphones
und Sicherheit

9 FÄN: „Natürlich verstehen die das noch"

10 „Glücklich, ein analoger Mensch zu sein"
Interview mit Prof. Armin Grunwald

12 Wo bleibt die Würde zwischen
Bits und Bytes?

13 Die Zehn Gebote in Zeiten des digitalen
Wandels

24 Glosse: Warum ist dauernd alles wieder weg?

LANDESKIRCHE

14 Adventskalender der Ausbildungshilfe

14 Bibliotheken fusionieren

15 Spielraum Gottesdienst: Der Ball liegt im Feld

16 „Ich fühle mich wie ein Zootier"
Interview mit Rabbiner Jehoshua Ahrens

17 Spenden ohne Bargeld

18 Umweltpreis 2022

18 Betroffene für Studie gesucht

19 Roundabout: Kunstausstellung
in der Kasseler Martinskirche

SERVICE

20 Termine / Kirchenmusik / Kirche im Radio

KOMMENTAR

23 Kommentar: Nichts ist gut in Afghanistan?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Fotos: medio.tv/Schauderna

als ich in den 1980er-Jahren meinen ersten Computer auf dem Schreibtisch hatte, war noch nicht abzusehen, dass schon bald ohne dieses Gerät nichts mehr gehen würde. Das Internet kam dazu, und spätestens zu Beginn des neuen Jahrtausends war die digitale Revolution mit Händen zu greifen. Innerhalb einer Dekade, so prophezeiten Wissenschaftler 2014, werde angesichts der zunehmenden Gerätevernetzung das „Internet der Dinge" zur Grundausstattung unserer Lebenswelt gehören.

Vermutlich ist es schon längst so weit. Die Tatsache, dass die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck jetzt eine Digitalisierungsbeauftragte installiert hat, ist ein Indiz dafür. Die Institution, in der im Angesicht der Ewigkeit sonst vieles etwas langsamer geht als anderswo, will den Anschluss nicht verpassen, sondern mitspielen – und das ist auch notwendig, wie die Auswirkungen der Coronakrise bewiesen haben.

Neben den Chancen gibt es auch Gefahren: Die Beiträge in unserem Heft verdeutlichen, dass bei aller Technikorientiertheit der Mensch das Maß aller Dinge bleiben muss. Jüngst warnte der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm vor einer „digitalen Kluft", die die Demokratie und den Zusammenhalt der Gesellschaft gefährde. Er kritisierte den zunehmenden Einfluss der großen digitalen Monopol-Konzerne auf die Meinungsbildung und das Verhalten der Menschen. Zudem sei der Zugang zum Netz weltweit sehr ungleich verteilt. Bei uns haben vor allem Kinder aus armen Familien einen erschwerten Zugang zu digitalem Wissen. Aus anderen Gründen gilt das ebenso für die Alten – auch sie dürfen nicht vergessen werden.

Lothar Simmank
Redakteur blick in die kirche

Schauen Sie in Ihre Zeitung …

Am Samstag, 2. Oktober 2021, erscheint das ***blick in die kirche*-magazin** als Beilage in:

- Frankfurter Rundschau (FR) im Main-Kinzig-Kreis
- Fuldaer Zeitung (FZ)
- Gelnhäuser Neue Zeitung (GNZ)
- Hanauer Anzeiger (HA)
- Hersfelder Zeitung (HZ)
- Hessische/Niedersächsische Allgemeine (HNA)
- Maintaler Tagesanzeiger
- Oberhessische Presse (OP)
- Südthüringer Zeitung (STZ)
- Waldeckische Landeszeitung (WLZ)
- Werra-Rundschau (WR)

Wie digital ist Ihr Kooperationsraum?

Foto: privat

In den Marburger Kirchengemeinden haben wir in der Corona-Zeit viel gelernt. Das geläufigste digitale Werkzeug war wohl die Videokonferenz, mit deren Hilfe so gut wie überall nicht nur Sitzungen, sondern auch Konfi-Treffen und andere Veranstaltungen durchgeführt wurden. Einige Gemeinden haben auch Video-Gottesdienste produziert. Eine Kirchengemeinde streamt zudem inzwischen jede Woche ihren Gottesdienst. Kurz gesagt: Viel ist geschehen, mehr wäre denkbar. Ich persönlich staune, welche Möglichkeiten wir hier haben, mit Menschen in Kontakt zu treten und verbunden zu sein.

Markus Rahn,
Pfarrer im Kooperationsraum Marburg-Mitte

Foto: privat

Wir in Fulda nutzen YouTube, Facebook und Instagram, um die Kirche mit ihren Angeboten zu präsentieren. Mir macht das viel Spaß, denn über Social Media trete ich viel direkter mit Menschen in Kontakt als über die Pressearbeit. Die Digitalisierung erspart allerdings nicht die Frage nach den Dialoggruppen: Was brauchen diese Menschen? Die interne Kommunikation läuft zu 90 Prozent digital über Microsoft Teams. Das vermindert Fahrtkosten, ist aber eine Herausforderung im Sinne gelingender Kommunikation. Denn wer gehört zum „Team-Kooperationsraum"? Und wie kann es gelingen, ein multiprofessionelles Team zu werden?

Claudia Pfannemüller,
Öffentlichkeitsarbeit und Koordination Ev. Kooperationsraum Fulda Mitte/West

Foto: privat

Wir sind vielfältig digital aufgestellt, aber bewusst in den einzelnen Gemeinden und von da aus über sie hinaus. Jede Gemeinde präsentiert auf der eigenen Homepage, was geschieht und ansteht. Es gibt Video- und Telefongottesdienste und einen kirchenmusikalischen Podcast. Auch auf Facebook sind wir zunehmend präsent, einfach weil viele Gemeinde-Menschen auch dort sind. Natürlich können wir uns schon längst gleichermaßen digital oder analog verabreden und abstimmen, je nach Situation und Anlass. Das alles nimmt uns nicht die Freude an der analogen Begegnung, sondern ergänzt sie und erweitert unseren Horizont.

Jens Heller,
Bischofsheim, Pfarrer im Kooperationsraum „Kurhessische Riviera"

Foto: privat

Die Digitalisierung in den Kooperationsräumen in Kassel wächst stetig. Es gibt interaktive Zoom-Gottesdienste, Teams-Konferenzen und Dateipools, auf die Berechtigte Zugriff haben. Kirchenbücher werden digital geführt, Bescheinigungen können in einigen Gemeinden online angefordert werden. Schriftwechsel findet vorwiegend per E-Mail statt, und in vielen Gemeinden wird die Konfirmandenzeit mit der KonApp organisiert. Mein Eindruck ist, dass die Corona-Pandemie die Digitalisierungsprozesse beschleunigt hat und die Menschen immer mutiger werden, digitale Möglichkeiten auszuprobieren, um Anschluss und Kontakte nicht zu verlieren.

Christiane Friedrich-Bukacz,
Verwaltungsassistenz im Ev. Stadtkirchenkreis Kassel, Kooperationsraum Südwest

IMPRESSUM

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.

Direkt-Abonnement:
12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe

Redaktion:
Lothar Simmank (Leitung)
Telefon 0561 9307-127
Olaf Dellit
Telefon 0561 9307-132

Redaktionsbüro/ Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon 0561 9307-152
Daniela Denzin
Telefon 0561 9307-128
Fax 0561 9307-155

BLAUER ENGEL DAS UMWELTZEICHEN
RG 4
www.blauer-engel.de/uz195
Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

EVANGELISCHE KIRCHE VON KURHESSEN-WALDECK

Anschrift:
Ev. Medienhaus, Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
redaktion@blickindiekirche.de
www.blickindiekirche.de

Gestaltung: Lothar Simmank, Olaf Dellit
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt am Main
Herstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn
Auflage: 17.000 Exemplare

Mehr Informationen über die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck unter www.ekkw.de

Digitalisierung – eine „Never Ending Story"

Birgit Wahrenburg-Jähnke ist die neue Digitalisierungsbeauftragte der Landeskirche – im *blick*-Interview erläutert die Digital-Expertin, was sie in ihrem Job vorhat

? Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Computer?

Birgit Wahrenburg-Jähnke: Also privat hatte ich erst sehr spät einen eigenen Computer. Aber als ich 1994 bei der dpa anfing, hatte ich schon einen kleinen Apple-Computer. Unsere Grafiken wurden am Computer erstellt, ausgedruckt, über eine Walze mit Lichtimpulsen abgetastet und über Satellitenleitung an die Redaktionen verschickt.

? „Das Internet ist für uns alle Neuland", hat Ex-Kanzlerin Merkel 2013 gesagt und viel Spott geerntet. Für Sie müsste das Internet dagegen längst eine Heimat sein, oder?

Wahrenburg-Jähnke: Ich fand den Spott ein bisschen unfair, denn viele Leute nutzten das Internet zwar, aber die Zusammenhänge dahinter waren doch oft sehr unbekannt. Ich selbst habe mich 2011 ganz bewusst als Selbstständige ins Internet gestürzt und fand das super spannend. Ich habe viel gelernt, auch durch mein eigenes Unternehmen – eine Internetplattform.

? Und wie sieht es für die Landeskirche aus? Heimat oder Neuland?

Wahrenburg-Jähnke: Neuland. Also die Öffentlichkeitsarbeit funktioniert natürlich gut mit ihrem Internetauftritt, ebenso die interne IT. Aber alles, was mit Suche und Online-Marketing zu tun hat, ist für viele tatsächlich Neuland. Dabei gab es gerade in den Gemeinden jetzt in der Pandemie viele digitale Aktivitäten für Gottesdienste, Unterricht und Seelsorge oder Social Media. Und für viele – nicht alle natürlich! – war dies tatsächlich Neuland.

? Digitalisierung der Kirche – was heißt das in Kurzform?

Wahrenburg-Jähnke: Das hat verschiedene Ebenen. Digitalisierung ist ja keine einzelne Sache, die man sich anziehen kann oder nicht, sondern sie verändert eine Organisation. Und wenn man damit anfängt, kann es nicht bei einem Bereich bleiben. Wer einen Prozess der digitalen Transformation startet, muss auf überraschende Ergebnisse gefasst sein. Es geht um die Fragen: Wie erreiche ich Menschen? Wie kommuniziere ich? Wie mache ich Kirche sichtbar? Wie mache ich Angebote? All dies kann sich durch Digitalisierung sehr stark verändern, und es verändert auch die Organisation selbst.

? Was verbindet Sie mit Kirche?

Wahrenburg-Jähnke: Seit ich studiert habe, war ich persönlich immer an eine Gemeinde angebunden – hauptsächlich über das Singen. Der Kirchenchor war mir wichtig. Vor einigen Jahren habe ich vermehrt nach spirituellen Angeboten gesucht. Ich hatte den Eindruck, dass die Kirche ihr Potenzial nicht ausnutzt. Ich will dazu beitragen, dass man dieses Potenzial im positiven Sinne nutzbar macht.

? Die Corona-Pandemie hat in Sachen Digitalisierung einen großen Schub gebracht. Wie ist der Stand in der EKKW? Hinken wir den anderen Landeskirchen hinterher oder sind wir Vorreiter?

Wahrenburg-Jähnke: Ich bin vorsichtig mit Vergleichen: Zwar habe ich durch meinen vorhergehenden Job bei der EKD einen ganz guten Überblick, aber kenne ja nicht überall die Verhältnisse vor Ort. Ich finde aber hier in Kurhessen-Waldeck sehr gute Voraussetzungen vor, allein schon durch die Entscheidung für Microsoft. Sie hat den großen Vorteil, dass man eine mächtige große Plattform hat. Die Gemeinden können auf dieser Struktur aufbauen, das ist ein Plus. Ich habe schon jetzt sehr viele engagierte und interessierte Menschen getroffen, die digital etwas machen und verändern wollen, das ist tatsächlich eine gute Ausgangslage.

? Digitalisierung kann man nicht einfach ablehnen. Sie ist unaufhaltsam. Auf welche Widerstände stoßen Sie?

Wahrenburg-Jähnke: Ich sehe im Moment eine sehr große Offenheit, aber ich bin nicht naiv und weiß, dass Digitalisierung immer Widerstände erzeugt. Die können aus verschiedenen Beweggründen kommen und sind auch verständlich. Eingefahrene Gewohnheiten müssen vielleicht geändert werden, hierarchische Verhältnisse verändern sich eventuell. Digitale Prozesse decken vieles auf, das erlebt man immer wieder, wenn man zum Beispiel umständliche Arbeitsvorgänge untersucht, die man digital vereinfachen könnte. Wir haben den Digitalisierungsausschuss mit dem Vorsitzenden, Oberlandeskirchenrat

ZUR PERSON

Foto: medio.tv/Schauderna

Brigit Wahrenburg-Jähnke (54) leitet seit Juni dieses Jahres die Stabsstelle Digitalisierung im Kasseler Landeskirchenamt. Nach Abschluss des Studiums der Volkswirtschaftslehre in Mannheim war die Diplom-Volkswirtin als Wirtschaftsredakteurin bei der dpa-Infografik tätig, von 2006 bis 2010 als Redaktionsleiterin und Chefredakteurin. Von 2010 bis 2020 arbeitete Wahrenburg-Jähnke als freie Journalistin, Beraterin und Interim-Managerin sowie als Online-Verlegerin mit eigenem Start-up-Unternehmen.
Seit 2019 war sie als IT-/Changemanagement-Expertin in der Stabsstelle Digitalisierung der EKD in Hannover tätig. In dieser Funktion war sie verantwortlich für Prozesse und Standards in der Zusammenarbeit mit den Gliedkirchen, leitete das Projekt „Digitale Kirchtürme", das der besseren Auffindbarkeit von Gemeindeangeboten über Suchmaschinen dient, und begleitete Innovationsprojekte.

Foto: Adobe Stock

Timo Koch, der die Arbeit begleitet, zusammen werden wir jetzt erste Vorschläge entwickeln.

? Die Digitalisierung hat bei allen Erleichterungen und Vorteilen auch große Schattenseiten. Welche Gefahren sehen Sie?

Wahrenburg-Jähnke: Wir machen uns noch gar nicht klar, wie tiefgreifend die Veränderungen der Arbeitswelt sein werden. Das müssen wir als Gesellschaft begleiten, damit Menschen ihre Arbeit nicht verlieren. Das betrifft nicht nur einfache Tätigkeiten, zum Beispiel Lagerarbeiten, die von Robotern erledigt werden. Inzwischen können Computer Röntgenbilder automatisch analysieren, das wird beispielsweise die Arbeit von Ärzten verändern.

? Und was sind die größten Vorteile?

Wahrenburg-Jähnke: Es ist die unglaubliche Vernetzung und das Wissen, das uns allen auf einen Klick zur Verfügung steht. Ich habe mir vor zwanzig Jahren nicht vorstellen können, wie rasant sich das alles verändern würde. Ein ganz wichtiger Vorteil für Kirche ist die Möglichkeit, die Mitglieder ganz anders in den Blick zu nehmen und zusätzliche Angebote zu machen, wenn wir die Digitalisierung vorantreiben.

? Viele Menschen, die sich seit Monaten vor allem in Videokonferenzen sehen, vermissen den persönlichen Kontakt. Sie selbst haben Ihre neue Aufgabe mitten in der Pandemie angetreten. Fehlen Ihnen auch echte Begegnungen?

Wahrenburg-Jähnke: Ich persönlich finde Zoom oder Teams tatsächlich sehr anstrengend. Klar, es ermüdet, wenn man bei einer dreistündigen Sitzung konzentriert auf diese Kacheln starrt und kaum mal den Blick nach rechts und links schweifen lässt. Ansonsten ist das für mich kein Ding: Ich habe schon lange kollaborativ gearbeitet, mit internationalen Partnern, über Plattformen und Videokonferenzen.

? Wie sieht Ihr Plan aus? Wie werden Sie Ihren Job als Digitalisierungsbeauftragte angehen?

Wahrenburg-Jähnke: Ich habe zwei Aufträge in meiner Stellenbeschreibung: Das eine ist Bestandsaufnahme – da sind viele Gespräche zu führen. Das andere: Ich werde Innovationsprozesse anstoßen und begleiten. Gemeinsam mit dem Digitalisierungsausschuss erarbeite ich eine Strategie der digitalen Transformation für die Landeskirche. Eine praktische Aufgabe ist, das EKKW-Intranet-Portal zu stärken. Die Idee ist, es so zu nutzen, dass es zu den Zielen der Organisationen und zu den Grundaufgaben der Landeskirche passt.

? In welche Richtung könnte man das Intranet denn weiterentwickeln?

Wahrenburg-Jähnke: Es gibt ganz tolle Vorbilder, wie man mit den Möglichkeiten, die wir heute schon haben, und ohne große Investitionen mit Sharepoint Online ein modernes Intranet aufbauen kann, in dem man sich ganz normal bewegt und Inhalte, Personen und Services findet. Es gab ja bereits mehrfach Versuche, das Intranet weiterzudenken, aber man muss sich auch Gedanken dazu machen, wie man die Leute mitnimmt. Nur das Gerüst hinzustellen, reicht in der Regel nicht, sondern wir müssen es auch verankern und alle zum Mitmachen ermutigen.

? Wie wollen Sie es schaffen, Gemeinden zu erreichen?

Wahrenburg-Jähnke: Die Gemeinden sind ja auch im Intranet, aber sie brauchen mehr. Da steht die Frage nach einem Gemeindeplaner im Raum: Wie kann man Gemeinden helfen, mit ihren Ressourcen gut umzugehen, damit nicht die Pfarrer und Pfarrerinnen die Hälfte ihrer Zeit Verwaltungsarbeit machen müssen? Wie kann man Ehrenamtliche gut einbinden, damit sie nicht gebremst werden durch organisatorische Hürden?

? Was ist Ihre Vision: Wann ist Kurhessen-Waldeck digital?

Wahrenburg-Jähnke: Man kann kein Schlussdatum setzen, das ist eine Never Ending Story. Für die Projektstelle habe ich fünf Jahre, das ist ein Zeitraum, in dem man vieles begleiten kann. Ich glaube nicht, dass der Prozess der Digitalisierung irgendwann aufhört. Da kommen ja ständig neue Möglichkeiten, neue Technologien, neue Fragen. Auch die Kirche selbst wird sich verändern: Da ist der Kostendruck, man muss mit Ressourcen sparsam umgehen. Möglicherweise weniger Mitglieder und weniger Mitarbeitende – manche Prognosen kennen wir, andere Veränderungen werden noch kommen, all das wird die Anforderungen verändern.

Vielen Dank. ●

Fragen: Lothar Simmank, Olaf Dellit

Ein Tag rund um Kirche und Digitales

Kostenfreier Digitaltag für Haupt- und Ehrenamtliche der beiden hessischen Landeskirchen am 30. Oktober

Selbst wer sich im Internet heimisch fühlt, kann nicht jeden Winkel und jede Ecke des weltweiten Netzes kennen. Tag für Tag kommen neue Angebote, Apps und Webseiten dazu, niemand kann das alles im Blick haben.

Doch man kann voneinander lernen und sich so Wege durch den digitalen Dschungel bahnen. Genau das ist der Ansatz des Digitaltages am Samstag, 30. Oktober. Das Format ist in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) entwickelt worden, in diesem Jahr ist Kurhessen-Waldeck erstmals mit dabei. Der Tag richtet sich an Haupt- und Ehrenamtliche beider Landeskirchen.

Kirchenvorstandssitzungen per Zoom, Gottesdienste auf YouTube, virtuelle Konfiarbeit – für viele Gemeinden gehört das digitale Arbeiten mittlerweile zum Gemeindealltag. Die Corona-Pandemie hat für einen starken Schub in diesem Bereich gesorgt, aber es wurden auch neue Fragen aufgeworfen.

Grafik: Carsten Sommer/EKHN

140 machten bei der Premiere mit

Welche Plattformen sind für Videos und andere Inhalte am besten geeignet. Wie sieht es mit dem Datenschutz aus? Was ist mit Seelsorge im Internet? Diese und viele andere Fragen können beim Digitaltag thematisiert werden. Beim ersten EKHN-Digitaltag waren 140 Teilnehmer dabei, es wurden mehr als zwei Dutzend Workshops veranstaltet. Durch die Erweiterung auf die EKKW dürften die Zahlen bei diesem Durchgang noch steigen.

Um im Vorfeld einen Eindruck zu bekommen, welche Themen die Mitarbeitenden interessieren, wurden im Internet Vorschläge gesammelt. Der Digitaltag wird – wie es der Name sagt – komplett digital ablaufen, das heißt, per Videokonferenzen. Die Workshops sind kostenfrei.

Aktuelle Informationen zu den Themen, den Referenten und zum Zeitplan unter **www.ekkw.de/digitaltag** und **www.kirchendigital.de**

Material zu den ersten beiden Digitaltagen: **www.ekhn.de/digitaltag** ● *ode*

Gestalten, filmen, verkündigen

Ausschnitte aus dem Programm des Digitaltags von EKKW und EKHN

Das Spektrum der Digitalthemen am 30. Oktober ist breit. Die Veranstaltung dauert von 8.30 bis 15.30 Uhr, wobei man nicht den ganzen Tag dabei sein muss. Beispiele aus dem Programm:

- Filmen und Schneiden für Webseite und Social Media mit dem Handy
- Digitale Grundausstattung für die Gemeinde: W-LAN, Cloudspeicher, Collaborationstools …
- Digitales Wissensmanagement – Möglichkeiten und Chancen, Grenzen und Risiken
- Instagram für Fortgeschrittene
- Medio.tv – die Schatzkiste für Gemeinderedaktionen
- Digitale Angebote planen mit erwachsenenbildung.digital
- Digitale Aktenführung – digitale Ablage: Grundprinzipien
- Nachhaltigkeit und Digitalisierung – Passt das zusammen?
- Blended Learning kennenlernen – Kirchenführer Ausbildung
- Einblicke in den Digitalinnovationsfonds der EKD
- Social Media in der Gemeinde

Gemeinsam über den Tellerrand schauen

Mitorganisatorin Birgit Arndt im Interview über bisherige Digitaltage und die Kooperation mit der EKKW

Birgit Arndt ist Geschäftsführerin des Medienhauses der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Sie hat zwei Digitaltage mitorganisiert und freut sich auf neue Erfahrungen und Begegnungen.

? Seit Monaten sitzen viele Haupt- und Ehrenamtliche ständig vor Bildschirmen. Warum sollten sie das jetzt zum Digitaltag auch noch machen?

Birgit Arndt: Dafür gibt es viele gute Gründe. Zum einen können sie sich mit anderen vernetzen, die auch digital noch lernend unterwegs sind. Zum anderen können sie von anderen lernen. Es geht ja manchmal im Alltag unter, mal über den Tellerrand zu gucken, was bei anderen gut läuft. Das vermittelt der Digitaltag.

Und wir erleben beim Digitaltag, dass die Leute trotz vieler Webseiten und Informationen aller möglichen Dezernate nicht wissen, was für Angebote und Möglichkeiten es in ihrer Landeskirche gibt und wie sie diese nutzen können. Wir stellen bei den Digitaltagen fest, dass die Informationen von der Kirchenverwaltung nicht bis zu den Ehrenamtlichen kommen. Da gibt es ein Informationsdefizit. Dafür lohnt es sich, nochmal einen halben Tag vor dem Rechner zu sitzen.

? Die EKHN hat bereits zwei Digitaltage absolviert. Wie ist die Bilanz?

Arndt: Unsere Erfahrung ist, dass das Interesse wächst. Auch die Digitaltage brauchen etwas Zeit, um bekannt zu werden und in die Fläche zu wirken. Im Herbst 2020 sind wir mit ungefähr 140 Teilnehmenden gestartet, im Frühjahr 2021 waren es schon rund 200. Und bei Facebook war die Debatte hinterher: Warum wussten wir nicht, dass das stattgefunden hat? Der Bedarf ist da. Es ist ein kostenloses Angebot und toll, um einen Überblick zu bekommen und um zu sehen: Andere haben auch ihre Problemchen. Da stärkt es, wenn man merkt: Wir sind gemeinsam Lernende.

? Welche Themen waren und sind besonders gefragt?

Arndt: Besonders gefragt sind praktische Themen: Instagram für Anfänger zum Beispiel, Schnitt und Kameraführung von YouTube-Gottesdiensten. Weniger gut liefen Einzelbeispiele wie „Facebook in der Gemeinde XY" aber auch allgemeine Themen wie „Digitale Kommunikation und Didaktik". Es muss sehr konkret und mit der Gemeindearbeit verbunden sein. Für den nächsten Digitaltag ist das Thema Messenger sehr gefragt, da viele auf der Suche sind und sich fragen, was datenschutzmäßig geht. Kollaboration ist ein großes Thema, etwa gemeinsame Kalender, Datenablage für den Kirchenvorstand, digitales Archiv – das sind Kernthemen.

? Sie haben einen Überblick über das, was digital in den Gemeinden läuft. Was sind besonders positive Beispiele?

Arndt: Es gibt ganz viele tolle Beispiele, aber es gibt nicht die eine super-digitale Gemeinde. Es gibt Gemeinden, die machen ganz tolle digitale Gottesdienste. Ich könnte Beispiele aus Idstein, Egelsbach, Bad Vilbel oder Hungen nennen – da gibt es ganz viel. Andere sind weit vorne, was ihre Website angeht. Wieder andere nutzen sehr erfolgreich Kollaborations-Tools. Ich kenne keine Gemeinde, bei der ich sagen würde: Die machen alles.

? Gibt es auch kirchliche Bereiche, wo das Digitale draußen bleiben sollte?

Arndt: Das nicht, aber es gibt Bereiche, wo digital nicht alles sein kann und es unbedingt menschliche Interaktion braucht. Natürlich kann man digitale Gottesdienste feiern, aber es braucht auch persönliche Verkündigung und Beziehungen. Auch Seelsorge kann nicht ausschließlich digital sein. An vielen Stellen kann die Digitalisierung Arbeit erleichtern, aber menschliche Beziehungen und Interaktion sind nicht ersetzbar.

? Das Internet hat auch Schattenseiten. Ist das beim Digitaltag Thema?

Arndt: Selbstverständlich. Es gibt viele Schattenseiten. Das fängt bei der Verletzung des Datenschutzes an, geht über Algorithmen, die Informationsblasen erzeugen, bis hin zu Künstlicher Intelligenz, die viele Vorteile haben kann, aber auch Gefahren mit sich bringt. Wir brauchen eine Ethik des Digitalen.

? Worauf freuen Sie sich beim Digitaltag am meisten?

Arndt: Ich freue mich darauf, mich mit immer mehr Leuten auf den Weg zu machen, neue Themen kennenzulernen. Ich freue mich, bekannte Gesichter wiederzusehen und neue kennenzulernen. Ich finde es toll, dass es diesmal eine Kooperation zweier Landeskirchen ist, und hoffe, dass sich das noch erweitern lässt und dass wir möglicherweise irgendwann eine große Runde von Landeskirchen sind, die diesen Weg gemeinsam gehen.

? Was finden Sie persönlich im Internet richtig toll?

Arndt: Dass ich mich schnell und gut informieren kann, dass ich an vielen Stellen unterhalten werde, dass ich über soziale Medien mit Menschen in Kontakt sein kann – auch mit solchen, die ich noch nie gesehen habe. Ich könnte mir ein Leben ohne Netz nicht mehr vorstellen, mein ganzer Alltag ist davon durchdrungen.

? Und wann verzichten Sie gerne auf Computer und Handy?

Arndt: Nie. ●

Fragen: Olaf Dellit

ZUR PERSON: BIRGIT ARNDT

Foto: Peter Bongard

Birgit Arndt (58) ist seit Juli 2012 Geschäftsführerin des Evangelischen Medienhauses in Frankfurt, dem zentralen Standort der Publizistik und Medienarbeit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Die Diplomkauffrau engagiert sich auch ehrenamtlich an vielen Stellen in der EKHN, unter anderem in Gottesdiensten, als Hauskreisleiterin und Fundraiserin.

Senioren, Smartphones und Sicherheit

Kasseler Seniorenreferat bietet Fortbildung für ehrenamtliche Handy-Lehrer an

Foto: Adobe Stock

Der Infotisch liegt voller Flyer und Broschüren und lädt zum Stöbern ein. „Smartphone – unterwegs stets auf Empfang" heißen die Hefte oder „Zu nackt fürs Internet?" und „Infektion mit Schadprogrammen". Kriminalhauptkommissarin Aniane Emde steht daneben und fordert zum Mitnehmen auf. So starten die etwa 20 Teilnehmenden bereits gut ausgerüstet in den kühlen Sommerabend, an dem auf Einladung des Seniorenreferats der Evangelischen Kirche in Kassel ein Vortrag zum Thema „Sicherheit und Schutz für Smartphone, Tablet und Co." auf dem Plan steht.

Nach anderthalb Jahren Corona-Pause endlich wieder eine Präsenzveranstaltung! Die Kasseler Polizistin, die langjährig mit dem Seniorenreferat zusammenarbeitet, fängt nicht bei Null an, sondern steigt gleich inhaltlich ein: Es geht um Displaysperre, Betriebssysteme („Stets auf dem neuesten Stand halten!") und dass man „WhatsApp" nicht zu viele Zugriffsrechte einräumen sollte … Wer das wissen will? Die Zuhörerschaft – so erläutert später Referatsleiterin Felicitas Becker-Kasper – besteht aus etlichen Interessierten, aber es sind auch sechs ehrenamtliche Kursleiterinnen und -leiter dabei, die zum Teil schon lange an dem PC-Angebot „Senioren schulen Senioren" teilnehmen. In fünf Kirchengemeinden im Bereich der Evangelischen Kirche in Kassel beraten und begleiten sie ältere Menschen in digitalen Fragen; zuständige PC-Fachkoordinatorin ist Maren Zankl.

»Anderen auf die Sprünge helfen – und selbst immer was dazulernen.«

Dass einige „vom Fach" sind, lässt sich an den Reaktionen im Saal ablesen. Lieber PIN als Fingerabdruck zum Entsperren des Displays ? Ja, man nickt in die Runde, als Aniane Emde vorschlägt: eine PIN, also ein persönliche Identifikationsnummer sei am besten, und zwar eine möglichst lange. Auch dass fremde WLAN-Verbindungen bitte nur über ein „VPN" („virtuelles privates Netzwerk") zu nutzen seien, stößt auf Vorkenntnisse; weiter geht es humorvoll mit Kriminalhauptkommissarin Emde zu den Themen Passwortmanager und Löschen sensibler Daten vor dem Weiterverkauf des Altgerätes über Bezahlen mit dem Handy bis zum Tipp, die Daten der SIM-Karte vor dem Urlaub zu notieren und die 15-stellige Nummer, mit der man das Handy bei Diebstahl oder Verlust aufspüren kann. Mancher fängt jetzt an, nach seinem Smartphone zu angeln, und sieht es ungläubig an: Wo soll diese IMEI-Nummer sein, von der man noch nie gehört hat? Aniane Emde sagt: „Sternchen, Raute, Null, Sechs, Raute." Alles klar.

Felicitas Becker-Kasper ist immer auf der Suche nach „Senioren- und Seniorinnen-Nachwuchs" für die Kursleitungen in den PC-Gemeinden, denn derzeit stammt noch ein Großteil ihrer zwanzig Ehrenamtlichen aus der ersten Runde, manche müssen inzwischen aus gesundheitlichen Gründen reduzieren oder ganz aussteigen. Wer selbst Lust am Digitalen hat und sich über Kontakt zu anderen freut, kann gern ausprobieren, ob er dafür infrage kommt. Für die Ehrenamtlichen gibt es kurze Schulungen sowie eine jährliche Fortbildung. „Wir sind sehr gut vernetzt", sagt Becker-Kasper; es gebe neuerdings sogar eine Schulungsanfrage aus dem Bistum Fulda, damit zukünftig Jugendliche und erfahrene „Digitalpaten" zusammenarbeiten können.

Waren es früher reine PC-Kurse, die in den Gemeinden für Kirchennahe und -ferne angeboten wurden, so geht es heute meist um Tablet und Smartphone. In der Regel ist ein extra PC-Raum vorhanden. Im letzten Jahr mussten die Netzwerktreffen, so heißt das Zusammenkommen aller Kursleiterinnen und -leiter, per Zoom stattfinden, auch darin sind die Ehrenamtlichen inzwischen fit. Was braucht ein Kursleiter noch? Er oder sie sollte „langsam, deutlich und laut" sprechen, sagt Becker-Kasper. Und Geduld haben – etwas mehr, als jugendliche Enkelkinder oft aufbringen … Der Gewinn? „Anderen auf die Sprünge helfen – und selbst immer was dazulernen!" ●

Anne-Kathrin Stöber

Infos: seniorenreferat.ekik@ekkw.de, T 0561 28760-12

„Natürlich verstehen die das noch!“

FÄN – Wie Schüler Senioren mit dem Smartphone auf die Sprünge helfen

Dass sie solch einen Ansturm auslösen würde, hatte Heike Scheutzel nicht erwartet. Vor vier Jahren veranstaltete sie mit FÄN, der „Fachkoordination Älterwerden in Niederzwehren“ vom Diakonischen Werk Kassel, die jährliche Stadtteilkonferenz, damals zum Thema Technik, Computer & Co. Scheutzel wollte neben anderem auch eine kleine Praxisgruppe anbieten, um erste, „angstfreie“ Erfahrungen mit einem Smartphone oder Tablet machen zu können. Wer kam, waren aber nicht schüchterne Menschen, die noch nie ein Handy angefasst hatten, sondern Senioren, die bereits ein Gerät besaßen, es aber noch nicht richtig bedienen konnten. Die Hälfte der 110 Besucher wollte genau in diese Gruppe, um den Experten vor Ort ihre Fragen stellen zu können. „Die rannten uns die Bude ein!“

»Ich möchte gern skypen, bitte schicken Sie mir jemanden vorbei.«

So entstand in Zusammenarbeit mit dem Projekt „Digitalkompass“ (mehr Infos unter www.digital-kompass.de) zunächst mehrmals im Jahr ein „digitaler Stammtisch“, bei dem es um digitale Schulungen zu unterschiedlichen Themen ging, und später dann ein monatlicher „Handy-Stammtisch“ in Niederzwehren.

Und seit einem halben Jahr wird zusätzlich eine Idee verwirklicht, bei der Jung und Alt zusammenarbeiten: die Handy-Sprechstunde. Über das Freiwillige Soziale Schuljahr, das einige Schulen in Kassel anbieten, fanden sich zwei Jugendliche, die die Fachstelle FÄN einmal wöchentlich für vier Stunden unterstützen. „Alle haben die beiden ins Herz geschlossen“, berichtet Heike Scheutzel begeistert von den 15-Jährigen, die von Anfang an mit viel Geduld und Charme den alten Menschen in Handy-Fragen Rede und Antwort standen.

Mal geht es um WhatsApp, mal um Bedienungsfragen, oft möchten die Senioren lernen, wie man Fotos mit dem Handy verschicken kann und was es mit der Videotelefonie auf sich hat. Manche haben nur eine konkrete Frage, andere möchten am liebsten jede Woche beraten werden. Sie sagen: „Ich vergesse das ja alles wieder.“ Macht nichts, man darf ja öfter kommen, und jeder ist eingeladen – schließlich geht es auch um das Miteinander, und das klappt laut Heike Scheutzel hervorragend. Oft höre sie vom Nebenzimmer aus – wo sie für Unterstützung oder Rückfragen in Rufweite bleibt – lautes Gelächter. „Die haben richtig Spaß miteinander“, sagt sie. Die Jugendlichen seien zwar etwa im Alter der eigenen Enkel, dennoch funktioniere das Erklären oft in der Familie weniger gut als unter Fremden. „Die Verwandtschaft hat ein festes Bild von den Eltern oder Großeltern, da heißt es dann, die begreifen das doch nicht.“

Anders die Erfahrung in der Sprechstunde. „Natürlich können Sie das!“ Hier trauen sie sich zu fragen, fühlen sich nicht lästig. Die Schüler bekommen für ihr ehrenamtliches Engagement lediglich eine Bescheinigung – freuen sich aber, mit ihrer Kompetenz anderen helfen zu können. Vorab hat Heike Scheutzel sich vergewissert, dass sie Erfahrung mit alten Menschen haben, langsam und deutlich sprechen und auch ohne zu viele Fachbegriffe in die Geheimnisse des digitalen Gerätes einweihen können.

Wenn die Jugendlichen nicht zur Verfügung stehen, macht Heike Scheutzel auch selbst Hausbesuche und berät. Sie habe, berichtet sie, an ihrer eigenen Mutter beobachtet, wie glücklich es mache, wenn Bild-Anrufe bei weit entfernt lebenden Verwandten getätigt werden können. „Ach, da ist ja mein Junge“, habe eine Seniorin gestaunt, als sie ihren auf Gran Canaria lebenden Sohn auf ihrem Handy-Display in der Sonne sitzen sah.

Wie geht es weiter? Die Nachfrage ist ungebrochen, die Jugendlichen sind gut ausgebucht. Heike Scheutzel denkt aber weiter. „Wie kommen wir an die ran, die nicht mehr rauskönnen und die Hilfe im Digitalen dringend brauchen könnten?“

Konkrete Beispiele und Themen aus der eigenen Lebenswelt erleichtern älteren Menschen den Zugang zu digitalen Angeboten: **www.digital-kompass.de**

Vielleicht wird etwas aus ihrem Plan, Konfirmanden und Senioren in Patenschaften zu verbinden. „Ich möchte gern skypen“, so könnten dann Anrufer fragen, „bitte schicken Sie mir jemanden vorbei!“ Und bald könnte die Oma ihren Enkeln via Tablet zuwinken … ● *Anne-Kathrin Stöber*

Infos: FÄN, Fachkoordination Älterwerden in Kassel-Niederzwehren, fan@dw-region-kassel.de

„Glücklich, ein analoger Mensch zu sein"

Interview mit dem Digitalexperten, Technikethiker und Buchautor Prof. Armin Grunwald, der auch auf der Akademietagung

? Herr Professor Grunwald, Sie schlagen vor, gängige Software zu hinterfragen, weil diese ja von Menschen entwickelt wird. Warum?

Armin Grunwald: Sobald man sich das klarmacht, kann man die Frage nach Alternativen stellen. Zum Beispiel Facebook: eine Kommunikationsplattform für ungefähr eine Milliarde Menschen, für viele Zwecke sicher wunderbar. Aber sie gehört einem Monopolisten, bei dem man nicht weiß, was mit den Daten passiert. Wenn man sich vor diesem Hintergrund fragt, wie müsste denn eine globale Kommunikationsplattform aussehen, die all das Positive leistet, was Facebook hat, aber eben nicht einem Monopolisten gehört, kann man Visionen entwickeln. Es wäre doch super, wenn die Staaten dieser Welt, über die UN beispielsweise, sich zusammentun und eine öffentliche Dateninfrastruktur machen. So kommt man auf andere Ideen, statt immer nur zu sagen: Das kommt alles sowieso, und wir müssen uns schnellstens anpassen.

? Viele Nutzer fühlen sich trotzdem ohnmächtig.

Grunwald: Ja, viele sagen: Was soll ich schon machen, ich bin ja nur Endnutzer. Das stimmt. Andererseits: Es gibt ja Alternativen zu Google, zum Beispiel andere Suchmaschinen, aber die sind versteckt und letztlich nicht so gut. Aber es gibt Beispiele, wo Kunden durchaus Dinge erreicht haben. Heute kann man im Supermarkt zwischen Billigfleisch und dem nach ethisch und ökologisch korrektesten Maßstäben hergestellten Qualitätsfleisch wählen. Das war früher nicht so; hier haben wir uns als Konsumenten Freiräume erobert und Alternativen ins Regal gebracht. Uns diese Wahlmöglichkeiten im Internet zu verschaffen, muss die große Aufgabe der nächsten Jahre sein.

? Welche Zukunft versprechen uns die digitalen Visionäre?

Grunwald: Ich glaube, manche der Visionäre sind recht digitaltrunken. Da ist Digitalisierung Problemlöser für alles. Ich würde mir wünschen, dass diese Visionäre auch stärker auf das schauen, was gerade nicht zukunftsorientiert ist. Dazu können die Medien ein Stück weit beitragen. Denn was jeder Mensch versteht: Daten sind immer aus der Vergangenheit. Wenn wir unsere Zukunft gestalten auf Basis von Mustern von vor zehn Jahren, dann ist das ein konservatives System. Diesen Gedanken zu lancieren, kann Menschen doch schon mal ein bisschen zum Nachdenken bringen, glaube ich. Viel mehr kann man als Philosoph sowieso nicht machen.

? Das Vertrauen verschiebt sich vom Menschen zum Algorithmus, schreiben Sie. Was bedeutet das?

Grunwald: Es fällt auf, dass Visionen in den Medien oft unkritisch weitergegeben und gefeiert werden. Und sie vertreten ein Menschenbild, in dem der Mensch ein Defizitwesen ist. Am Beispiel der Politik: Über Politiker wird oft schlecht geredet, die sind egoistisch, machtbesessen, engstirnig, vielleicht sogar korrupt. Dann wird der Algorithmus dagegengestellt, der ist doch objektiv, datenbasiert, nicht so emotional, der ist fair, den kann man nach ethischen Kriterien programmieren, der kann dann das Gemeinwohl ausrechnen und die Gesellschaft optimieren. Da kommt der Mensch schlecht weg. Da würde ich mir bei den Medien die kritische Nachfrage erlauben, welche Interessen sich dahinter verbergen. Der Algorithmus wird ja von Menschen programmiert.

? Sehen Sie die Digitalisierung als Jobkiller?

Grunwald: Schauen wir in die Geschichte: Die Weberaufstände waren eine frühe Reaktion auf die Automatisierung. Da ist die Existenzgrundlage von Tausenden von Menschen quasi über Nacht weggefallen. Die fünf Millionen Arbeitslosen, die wir in Deutschland ungefähr im Jahr

ZUR PERSON: PROF. ARMIN GRUNWALD

Foto: KIT

Prof. Dr. rer. nat. Armin Grunwald, geboren 1960 in Soest, studierte Physik, Mathematik und Philosophie. Seit 1999 ist er Leiter des Instituts für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), wo er seit 2007 Professor für Technikethik und Technikphilosophie ist. Seit 2002 leitet er auch das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB). Grunwald ist Mitglied der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften (acatech) seit 2009, dort im Präsidium seit 2014. Er ist Mitglied in der Ethik-Kommission für autonomes und vernetztes Fahren des Bundesverkehrsministeriums und Mitglied des Deutschen Ethikrats seit 2021.

BUCHHINWEIS

Armin Grunwald: Der unterlegene Mensch. Riva Verlag 2018. 19,99 Euro

Alle reden von Digitalisierung. Wunderbare Zukunftsperspektiven, Komfort und Wohlstand, mehr Gesundheit und möglicherweise die digitale Unsterblichkeit warten auf uns. Diese neuen Annehmlichkeiten sind aber nur die eine Seite der Medaille. Zunehmende Abhängigkeit von digitalen Technologien, das Risiko totaler Überwachung, massenweise Übernahme menschlicher Arbeitsplätze durch Roboter, Manipulation öffentlicher Meinung, drohender Kontrollverlust des Menschen über die Technik – diese andere Seite zeigt bedrohliche Züge. Im Buch entwirft Armin Grunwald ein kritisches Bild der Welt von morgen und zeigt, womit wir zu rechnen haben, wenn wir die Digitalisierung nicht bewusst gestalten.

in Hofgeismar (s. Kasten rechts) zu Gast war

2000 hatten, hatten auch mit dem Siegeszug der Industrierobotik zu tun. Wir haben einen hohen Sockel zurückbehalten an Langzeitarbeitslosen, wir haben relativ viele prekäre Arbeitsverhältnisse, Menschen, die mit einem Job nicht über die Runden kommen. Das ist nicht nur eine Frage des Verdienstes, es ist auch eine Frage des Sinns: Wo ist mein Platz in dieser Gesellschaft? Ich nehme das sehr ernst. Und ich denke, bei den Digitalisierungsschüben, die zu erwarten sind, werden wir wieder mit solchen Wellen konfrontiert werden.

? Was kann man vorbeugend tun?

Grunwald: Ich möchte sehen, dass solche Wellen im Vorhinein bedacht werden und dass man früher anfängt, über alternative Berufe auch für größere Bevölkerungsteile nachzudenken und, wenn es näherkommt, entsprechende Bildungsprogramme aufzunehmen. Ich habe das als ethisches Vorsorgeprinzip bezeichnet: Den Instrumentenkasten sollten wir jetzt ausbauen, damit wir besser gerüstet sind, als wir es in den 80er-Jahren waren.

? Der Soziologe Jeremy Rifkin prophezeit ein völlig neues Wirtschaftsmodell: Der Kapitalismus werde nicht mehr dominieren, weil in der Digitalisierung eine Ökonomie des Teilens entsteht. Wie stehen Sie zu dieser These?

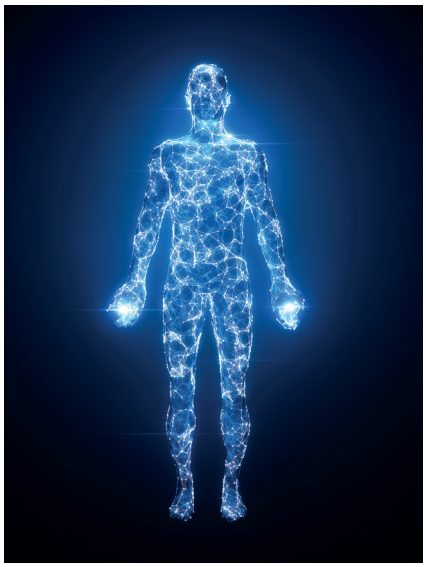

Foto: Adobe Stock

Grunwald: Die sehe ich grundsätzlich kritisch. Teilen ist bei uns sehr positiv besetzt, auch durch die Geschichte des Christentums, das erinnert gleich so an Sankt Martin. Aber mit Sharing Economy ist diese Art des Teilens ja nicht gemeint, sondern Sharing wird dort zu einem Geschäftsmodell. Das ist etwas anderes, als von dem, was man hat, etwas abzugeben für andere, die nichts haben. Ich folge Rifkin aber insofern: Es wird sicherlich andere Wirtschaftsformen geben, die „Uberisierung" des Verkehrs zum Beispiel, dass man Ressourcen besser nutzt, dass man weniger kauft, sondern mehr Dienstleistungen nutzt, das sieht man ja alles schon. Ob die Hoffnungen so weit gehen dürfen, dass der Kapitalismus seine hässliche Fratze abwirft und menschenfreundlich wird – ich übertreibe jetzt ein bisschen –, das müssen wir mal abwarten. Es gibt natürlich massive Geschäftsinteressen, und da muss man aufpassen, keiner Illusion zu erliegen. Eine Illusion ist zum Beispiel: Google, wunderbar, ist ja angeblich umsonst. Aber: Wie können mit einer Dienstleistung, die ich nutze, ohne zu bezahlen, andere Menschen zu Milliardären werden und riesige Konzerne entstehen?

? Ein versöhnlicher Ausblick in Ihrem Buch: Am Ende findet doch alles in der analogen Welt statt.

Grunwald: Es gibt schon so einen digitalen Überschwang, manche äußern sich, als würde man schon in einer digitalen Welt wohnen. Aber das ist evident falsch. Auch wenn ein digitaler Visionär sich freut, freut er sich doch analog. Geht ja nicht anders. Wenn er liebt und stirbt und lebt und Hunger hat, das ist alles analog. Die digitale Welt gibt uns viele Möglichkeiten, unsere analoge Welt besser zu gestalten, und das ist einfach super. Für mich persönlich gesprochen: Ich bin glücklich, ein analoger Mensch zu sein, und ich gedenke das auch zu bleiben. ●

Fragen: Susanne Herrmann
Das gekürzte Interview erschien zuerst in W&V, Febr. 2019

Der Mensch im Zeitalter der Digitalisierung

Zweiteilige Online-Reihe der Evangelischen Akademie Hofgeismar über Risiken und Chancen von KI bis zum digitalen Humanismus

Foto: medio.tv/Schauderna

Mit prominenten Referenten aus der Wissenschaft organisierte die Akademie am 11. und 18. September 2021 eine zweiteilige Online-Tagung.

Unter dem Titel „Der Mensch im Zeitalter der Digitalisierung" sprachen führende Wissenschaftler und einflussreiche Denker darüber, wie unsere digitale Zukunft aussehen könnte angesichts von Algorithmen, Künstlicher Intelligenz und Robotern und welche Ethik es dafür braucht.

Beteiligt waren: Prof. Dr. Kristian Kersting, Leiter des Fachgebiets KI, TU Darmstadt, Prof. Dr. Gerd Gigerenzer, Direktor des Harding-Zentrums für Risikokompetenz am Max-Planck-Institut Berlin, Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, LMU München, und Prof. Dr. Armin Grunwald, Karlsruhe. Die Akademietagungen leitete Studienleiter Dr. Konstantin Broese.

Die Texte werden zusammen mit einem weiteren Vortrag 2022 als epd-Dokumentation veröffentlicht.

www.akademie-hofgeismar.de

Die Bücher:
Volker Jung: Digital Mensch bleiben, Claudius-Verlag, 136 Seiten, München 2018, 14 Euro

Yuval Noah Harari: Homo Deus – Eine Geschichte von Morgen, 635 Seiten, C.H. Beck, München 2017 (Lizenzausgabe der Bundeszentrale für Politische Bildung: 7 Euro unter www.bpb.de)

Wo bleibt die Würde zwischen Bits und Bytes?

Kirchenpräsident Jung antwortet auf das Zukunftsbuch von Yuval Harari

Der unterschiedliche Blickwinkel wird schon beim genauen Blick auf die Cover deutlich. Auf beiden ist – scheinbar – ein Fingerabdruck zu sehen. Während es jedoch beim Buch des Theologen Volker Jung ein menschlicher Fingerabdruck ist, erkennt man beim Werk des israelischen Historikers Yuval Noah Harari bei genauerem Hinsehen, dass der Fingerabdruck eher dem Layout eines Computerchips gleicht.

In seinem brillant geschriebenen Bestseller „Homo Deus – Eine Geschichte von Morgen" schildert Bestellerautor Harari eine Welt, in der die Menschen längst gottgleich geworden sind und durch Technologie und Digitalisierung Krankheiten besiegt und Kriege zurückgedrängt haben. Religionen sind durch den Humanismus ersetzt worden, denn Menschen brauchen laut Harari einen Sinn, eine gemeinsame Erzählung.

Doch der Universalhistoriker geht noch weiter, er sieht am Horizont eine neue Datenreligion aufziehen und den Kontrollverlust durch die Menschen, zumal die Grenzen zwischen Tier (also auch Mensch) und Maschine verschwinden würden.

Kein Wunder also, dass das theologischen Widerspruch provoziert, gerade weil Harari – wie er auch in seinen anderen Werken schon betonte –, jede Vorstellung einer „Seele" für pure Erfindung hält. „Digital Mensch bleiben" ist der Titel von Volker Jungs Entgegnung, die man allerdings auch gut lesen kann, ohne Hararis Buch zu kennen. Wo Harari manchmal steile Thesen, immer mit viel Verve, vorträgt, bleibt Jungs Buch tastend und abwägend.

Zunächst beschreibt der hessen-nassauische Kirchenpräsident seinen eigenen digitalen Werdegang – von der analogen Schreibmaschine bis zum Tabletcomputer – und gibt einen Überblick über die rasanten Veränderungen in der Kommunikation, der Arbeitswelt und der Medizin.

»Ob wir in der digitalen Welt Menschen bleiben, ist weit mehr als eine individuelle Frage.«

Als Theologe grenzt er sich deutlich von der „Erlösungsfantasie" ab, den Tod durch Technologie besiegen zu können. Eine unendliche Verlängerung des Lebens sei keineswegs unendliches Glück, so Jung: „Es ist aber der Auftrag, in der Hoffnung des Glaubens diese Welt so zu gestalten, dass dies dem Leben dient, und zwar dem Leben aller Menschen …" Er glaubt nicht, dass Maschinen ein Bewusstsein entwickeln und Künstliche Intelligenz (KI) die Menschheit ablösen werde.

Wenig überraschend ist es für einen leitenden Geistlichen, dass er die Einschätzung nicht teilt, die Religionen hätten „abgewirtschaftet". Vielmehr helfe religiöse Überlieferung, die Welt und das Leben zu deuten. Aus seinem Rundblick über die Veränderungen leitet der Medienexperte die Erkenntnis ab, dass wir alle in diesem Bereich Lernende seien und blieben.

Gerade in der digitalen Welt bleibe ein Koordinatensystem des Verhältnisses zu Gott, zu sich selbst und zu anderen Menschen wichtig. Der Mensch mit seiner individuellen Würde sei schützenswert – analog wie digital. Das sei eine Herausforderung, nicht zuletzt für die globale Politik.

Volker Jung hat keine einfachen Antworten: Weder lehnt er die Digitalisierung pauschal ab, noch bejubelt er sie. Alles andere wäre der komplexen Thematik aber auch nicht angemessen. ● *Olaf Dellit*

Foto: EKHN/Neetz

Der Autor: Volker Jung (61) ist Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Als Aufsichtsratsvorsitzender des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik gilt er zudem als „Medienbischof" der EKD. Jung ist verheiratet, hat zwei erwachsene Töchter und zwei Enkelkinder.

Die Zehn Gebote in Zeiten des digitalen Wandels

Erstes Gebot: Ich bin dein Gott, ich habe dich aus der Gefangenschaft befreit. Neben mir soll es für dich keine anderen Gottheiten geben.

Menschliche Freiheit ist gut. Eine Grundüberzeugung des evangelischen Glaubens ist, dass diese Freiheit ihren Ursprung in Gottes Liebe für den Menschen hat. Das bedeutet aber auch: Die eigene, persönliche Freiheit ist auf die Freiheit der anderen angewiesen. Diese Achtsamkeit füreinander ist im digitalen Wandel besonders wichtig.

Zweites Gebot: Mache dir kein Gottesbild.

Unser Leben besteht aus Bildern: Davon, wie wir gerne wären, was wir gerne besitzen würden und wie wir unsere Mitmenschen betrachten. In der Digitalisierung entstehen so neue Bilderwelten, in der sich auch andere ein Bild von uns machen – zum Beispiel Internetkonzerne wie Google. Wie gehen wir damit um?

Drittes Gebot: Missbrauche nicht den Namen Gottes.

Digitaler Gottesdienst und Twitter-Andacht: Die Digitalisierung gibt der Kirche neue Möglichkeiten, mit den Menschen in Dialog zu treten.

Viertes Gebot: Heilige den Feiertag.

Digitale Technologien machen unser Leben flexibler. Nur: Wenn wir immer und von überall arbeiten können: Wann haben wir dann wirklich frei? Wie wir auch in einer digitalen Welt Zeit für uns und andere bewahren.

Fünftes Gebot: Ehre Väter und Mütter.

Für unsere Nächsten zu sorgen, bedeutet: Generationen gehen gerecht miteinander um. Also: die Älteren nicht im Stich lassen – die Jüngeren aber auch nicht. Kirche setzt sich deshalb für deren Zukunft und den Klimaschutz ein. Wie können wir Digitalisierung für ein nachhaltigeres Leben nutzen?

Sechstes Gebot: Du sollst nicht töten.

Von Hackerangriffen bis zu vermeintlich „autonomen" Waffensystemen: Digitale Technologien ermöglichen neue Formen von Krieg, Gewalt und Überwachung. Müssen wir das akzeptieren? Und wie können wir uns schützen, wenn wir selbst zum Angriffsziel werden?

Siebtes Gebot: Du sollst nicht ehebrechen.

Sexualität frei, selbstbestimmt und verantwortungsvoll leben: Ist das mit dem Internet vereinbar? Absolut, wenn alle verantwortlich handeln und nicht auf Kosten anderer.

Achtes Gebot: Du sollst nicht stehlen.

Die Digitalisierung fordert unser bisheriges Verständnis des Wirtschaftens heraus. Jetzt ist es Zeit, Menschen vor neuen Arten der Ausbeutung zu schützen.

Neuntes Gebot: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Soziale Medien verändern unsere Öffentlichkeit. Viel mehr Menschen können heute im Internet ihre Meinung sagen. Und: Jeder von uns bekommt dort andere Informationen zu sehen. Wie kommen wir so wieder ins Gespräch?

Zehntes Gebot: Begehre nicht, was zu deinem Mitmenschen gehört.

Kaufen, bewundern und bewundert werden – das Internet ist ein Sehnsuchtsort. Es kann unsere Bedürfnisse in Sekundenschnelle erfüllen, aber auch abhängig und unglücklich machen. Wenn wir das zulassen.

www.ekd-digital.de/gebote/

EKD-Denkschrift „Freiheit digital"

Im Kontext der Digitalisierung stellen sich die zeitlosen Fragen des Lebens neu: Wie gehen Menschen miteinander um? Welche Verantwortung tragen sie für Umwelt und Leben? In der Denkschrift „Freiheit digital. Die Zehn Gebote in Zeiten des digitalen Wandels" widmet sich die Evangelische Kirche in Deutschland diesen ethischen Grundfragen und verbindet sie mit einem zentralen Text der biblischen Tradition – den Zehn Geboten. Diese erweisen sich auch in Zeiten des digitalen Wandels als ethische Grundorientierung für ein Leben in Freiheit und Verantwortung. ● *Download: www.ekd-digital.de*

24 Licht-Blicke für die Bildung in der Welt

Adventskalender der Ausbildungshilfe kann jetzt bestellt werden – Erlös fließt in Projekte in Afrika und Asien

In diesen Zeiten, die zwischen Pandemie, Kriegs- und Katastrophenmeldungen oft so düster erscheinen, ist das Bedürfnis nach Licht und Helligkeit groß. Da kommt der Adventskalender der Ausbildungshilfe genau richtig, der in diesem Jahr unter dem Bibelwort „Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie" (Lukas 2,9) steht.

Hinter den Türchen verbergen sich Licht-Worte und Licht-Bilder aus Kurhessen-Waldeck und von Partnerorganisationen der Ausbildungshilfe aus aller Welt. Das Titelbild hat der chinesische Künstler He Qi gestaltet. Die Ausbildungshilfe gibt traditionell einen Adventskalender heraus, der Erlös aus dem Verkauf fließt in die Bildungsprojekte in Asien und in Afrika. Viele der Partner der Ausbildungshilfe sind von der Corona-Pandemie stark betroffen und brauchen besondere Unterstützung.

„Mit dem Kauf des Adventskalenders unterstützen Sie unsere Arbeit auf einfache und schöne Weise. Der Kalender eignet sich wunderbar als Geschenk für ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende sowie für Freundinnen und Freunde, Nachbarn, Verwandte und Bekannte", sagt Ausbildungshilfe-Geschäftsführer Bernd Kappes. Die Adventskalender werden zum Einzelpreis von vier Euro abgegeben, bei Bestellungen ab zehn Exemplaren reduziert sich der Preis auf jeweils 3,50 Euro.
Bestellung: T 0561 9378 385
ausbildungshilfe@ekkw.de

Ausschuss des Kirchentags sucht Geschäftsführung

Eine neue Geschäftsführung sucht der Kirchentags-Landessauschuss Kurhessen-Waldeck ab kommendem Jahr. Zu den Aufgaben gehören unter anderem die Vorbereitung der Sitzungen (zweimal im Jahr), Budgetkontrolle, Bearbeitung von Fördermöglichkeiten, Mitgliedschaft in der Konferenz der Landesausschüsse.

Der Zeitaufwand beträgt durchschnittlich circa vier Wochenstunden, wobei das saisonal unterschiedlich ist, direkt vor und nach den Kirchentagen höher. Die Gestaltung der Mitarbeit ist verhandelbar (z.B. Ehrenamt mit Aufwandsentschädigung, Minijob, Stellenanteil).

Auskünfte und Details über Pfarrer Philipp von Stockhausen, Vorsitzender des Landesausschusses, kirchentag@ekkw.de, T 0170 8528032

Bibliotheken im LKA und im Studienseminar fusionieren

Standort in Kassel wird Ende 2022 geschlossen – viele digitale Angebote

Die landeskirchliche Bibliothek im Haus der Kirche in Kassel und die Bibliothek im Evangelischen Studienseminar Hofgeismar werden Ende Dezember 2022 fusionieren. Der Kasseler Standort wird geschlossen, die Bestände werden weitgehend nach Hofgeismar überführt. Dies hat das Kollegium des Landeskirchenamtes beschlossen.

Im Reformprozess war beschlossen worden, den Bestand eigenständiger Bibliotheken zu überprüfen. Es habe sich auch gezeigt, dass sich das Nutzverhalten verändert habe und mehr auf digitalle Quellen zugegriffen werde. Bis zur endgültigen Schließung des Standortes in Kassel sind noch vielfältige Aufgaben zu erledigen. Sie reichen von der Verteilung der Bestände auf andere Bibliotheken (Studienseminar Hofgeismar, Universitäten Kassel und Marburg) über die Reduzierung von Abonnements bis zu digitalisierten Bestellverfahren.

Betriebsbedingte Kündigungen werde es nicht geben, für die drei Mitarbeitenden der landeskirchlichen Bibliothek gebe es andere Einsatzmöglichkeiten.

In der Mitteilung wird betont, dass es weiterhin einen Bibliotheksservice geben soll, der aber digitaler werde – das gelte für das Ausleihverfahren, aber auch für E-Books. Bücher, die für die tägliche Arbeit benötigt werden, sollen in Handapparate aufgenommen werden, sodass sie im Landeskirchenamt weiterhin zur Verfügung stehen. Eine Projektgruppe soll die Umstellung begleiten. ●

red

Gottesdienst: Der Ball liegt im Feld

Bei „Spielraum Gottesdienst" geht es um kreative Projekte über die Grenzen der Gemeinde hinaus

In Sachen Gottesdienst ist – nicht zuletzt durch die Zwänge der Pandemie – viel in Bewegung gekommen (siehe auch *blick in die kirche* 4/21: Ehrenamt im Gottesdienst). An diesen neuen Entwicklungen soll kreativ weitergearbeitet werden, und das über die Grenzen von Gemeinden und Kirchenkreisen hinaus.

Dazu haben die Liturgische Kammer und das Referat Gottesdienst das Projekt „Spielraum Gottesdienst" aufgelegt, das bereits mit ersten Veranstaltungen, den Digitalen Salons am Studienseminar Hofgeismar, gestartet ist.

Sie schreiben: „Für die Zukunft des Gottesdienstes und für die Gottesdienste in Zukunft laden wir in den Spielraum Gottesdienst ein. Ein Raum öffnet sich, um mit anderen fröhlich und ernsthaft, verlässlich und experimentierfreudig Gottesdienst zu feiern. Projekte mögen entstehen. Sie sollen Spaß machen, nicht belasten. Räume und Tore öffnen sich für das, was Kirche ist und sein kann. Manches wird neu gestartet, anderes beendet werden. Möge beides in diesem Spielraum zum Segen werden."

Es darf auch etwas wegfallen

Als Mitspieler sind alle Menschen gefragt, sich aktiv an der Gottesdienstgestaltung zu beteiligen. Am Beginn der Arbeit stehen Treffen zur Bestandsaufnahme – in der Regel im Kooperationsraum – der bestehenden Gottesdienst-Angebote. Neue Ideen, Formate und Zeitpläne werden dann entworfen und vereinbart. Anschließend werden die Kirchenvorstände miteinbezogen. Dabei soll nicht nur Neues erprobt werden, es können auch Dinge weggelassen werden, wenn sie sich nicht bewährt haben.

Weiter geht es mit einem Gespräch der Hauptamtlichen beim Dekan oder der Dekanin. Wichtig sei dabei, dass die neuen Aufgaben gleichmäßig verteilt würden. In den Pfarrkonferenzen werden die Pläne vorgestellt, wodurch sich im Idealfall weitere Kooperationen ergeben.

Unter dem Motto „Gutes tun und darüber reden" wird die Öffentlichkeit informiert, wenn neue Konzepte an den Start gehen. Denkbar ist etwa ein öffentlichkeitswirksamer Auftaktgottesdienst.

In den Startlöchern: Mit dieser Grafik werben die Initiatoren für ihr spielerisches Projekt rund um den Gottesdienst

Begleitend gibt es die Möglichkeit, sich von Fachleuten beraten und unterstützen zu lassen. In den Digitalen Salons, in einem Forum im kommenden Jahr sowie einer abschließenden Evaluation 2023 wird gemeinsam besprochen und ausgewertet, welche Ideen auf dem Spielfeld bleiben und weiterverfolgt werden.

Für den Spielraum gibt es umfangreiches Material mit Anregungen und Ideen, wie es farbenfroh und vielfältig gelingen kann, neue Spielzüge zu machen. Grundlegend ist dabei die Freiwilligkeit: „Die Arbeit an der Zukunft des Gottesdienstes darf Spaß machen." ●

Olaf Dellit

www.ekkw.de/spielraum-gottesdienst
www.evangelisches-studienseminar-hofgeismar.de

„Manchmal fühle ich mich wie ein Zootier"

Rabbiner Dr. Jehoshua Ahrens (Darmstadt) im *blick*-Interview über dumme Vorurteile gegenüber Juden, das Tragen der Kippa und seine Auslegung der Noah-Geschichte

Rabbiner Dr. Jehoshua Ahrens (Darmstadt) ist Anfang Oktober Referent der jüdischen Bibelwoche, die unter anderem vom Evangelischen Arbeitskreis Christen-Juden in Kurhessen-Waldeck veranstaltet wird. Im Interview spricht er über jüdisches Leben heute, Antisemitismus und die Noah-Geschichte.

? Was ist das dümmste Vorurteil über Juden, dem Sie begegnet sind?

Dr. Jehoshua Ahrens: Das ist schwierig, es gibt ja jede Menge. Das dümmste Vorurteil ist wohl, dass alle Juden streng religiös seien und sich an alle religiösen Gebote hielten. Es gibt bösere Vorurteile, aber das ist das dümmste.

? Es gab eine Debatte, ob man Juden in Deutschland raten muss, in der Öffentlichkeit keine Kippa oder einen Davidstern als Kettenanhänger zu tragen. Wie handhaben Sie das?

Ahrens: Jeder soll religiöse Symbole zeigen können, ob das nun eine Kippa oder ein Kopftuch ist. Ich merke aber, dass das in Deutschland schwierig ist. Ich glaube, in anderen Ländern geht man damit entspannter um. Ich habe eine Zeitlang in der Nähe von London gelebt. Da sieht man Sikhs mit ihren Turbanen, indische Saris, Kopftücher und Kippas – das ist ganz normal. Bei uns ist es schwieriger. Vielleicht geht es einer Nonne in Tracht genauso wie mir mit der Kippa. Ich trage oft eine Mütze darüber; nicht weil ich Angst habe, sondern weil das so ungewöhnlich ist, dass ich angestarrt werde und mich wie ein Zootier fühle. Oder Menschen verkrampfen völlig und wissen nicht, wie sie mit mir umgehen sollen.

? Nehmen Sie wachsenden Antisemitismus wahr, oder bleibt er gleich?

Ahrens: Studien sagen, dass es in Deutschland einen gleich bleibenden Anteil um die 20 Prozent gibt, der Vorurteile hat, von eher milden Stereotypen bis hin zu extremen Positionen. Ich nehme aber wahr, dass sich der Ausdruck verändert. Das hat mit den sogenannten sozialen Medien zu tun, in denen die Hemmschwelle offensichtlich niedriger ist, Hassparolen und bestimmte Inhalte zu teilen.

Auch physische Formen des Antisemitismus haben zugenommen. Man hat das am jüngsten Gaza-Konflikt gesehen, als in Deutschland Juden und Synagogen angegriffen wurden.

Und im politischen Raum hat sich etwas verändert. Früher gab es einen Konsens von links bis rechts, dass etwa Rassismus und Antisemitismus tabu sind. Da haben es die AfD und andere rechte Populisten geschafft, den Ton zu verändern und rote Linien zu überschreiten. Das ist beim Rassismus gegen Muslime und Migranten so, aber immer wieder sieht man auch den Antisemitismus durchkommen. Die Corona-Krise mit ihren Verschwörungstheorien tut ihr Übriges.

? Fehlt es vielleicht einfach an Wissen über das Judentum?

Ahrens: Es fehlt an Wissen, aber es fehlt vor allem an Juden. Begegnungen finden kaum statt. Wenn es nicht normal ist, dass Juden zum Bild einer Gesellschaft gehören, bleibt es exotisch. Und da wir bei 82 Millionen Einwohnern nur ungefähr 100.000 Juden sind, sind wir kaum präsent. Viele Juden sind auch nicht sehr religiös, dann nimmt man sie als solche gar nicht wahr. Allerdings kann nur durch Begegnungen Normalität entstehen, deswegen sind sie so wichtig.

? Es gibt die Kritik, das Bild von Juden in Deutschland sei fast ausschließlich vom Gedenken an die Shoah geprägt – das überdecke das jüdische Leben heute. Wie sehen Sie das?

Ahrens: Da ist etwas dran. Natürlich ist die Gedenkkultur wichtig, gerade mit Blick auf den Antisemitismus. Sie ist auch eine wichtige Grundlage des christlich-jüdischen Dialogs. Schwierig wird es, wenn man uns auf das Opferdasein reduziert; so möchten wir uns nicht begreifen: Wir sind keine Opfer! Außerdem nimmt man dann das vielfältige heutige jüdische Leben nicht mehr wahr. Beides ist also wichtig. Ein Beispiel: Eine Schulklasse sollte nicht nur in eine KZ-Gedenkstätte fahren, sondern auch eine jüdische Gemeinde besuchen und mit jüdischen Jugendlichen zusammenkommen. Jüdisches Leben in Deutschland ist nicht vergangen, sondern gegenwärtig, und Juden sind Menschen wie andere auch.

? Unsere Landessynode hat sich noch einmal deutlich gegen die Missionierung von Juden positioniert. Warum ist das wichtig?

Ahrens: Mit der Judenmission gibt es immer einen Vorbehalt gegen den jüdischen Glauben: Juden können nur Juden sein, wenn sie am Ende doch Jesus als ihren Christus annehmen. Das Judentum wäre demnach defizitär, nicht vollständig. Dem widersetzen wir uns natürlich entschieden. Erst mit dem Ende der Judenmission ist ein Dialog auf Augenhöhe möglich. Es sind zwei eigenständige Heilswege, zwei eigenständige Religionen, die sich gegenseitig anerkennen. Sie erkennen aber auch an, dass der andere seine jeweils eigene Position hat und behalten darf.

ZUR PERSON: JEHOSHUA AHRENS

Foto: privat

Dr. Jehoshua Ahrens (42) ist Rabbiner in Darmstadt. Ahrens hatte zunächst Management studiert und für verschiedene Firmen gearbeitet, bevor er Rabbiner wurde und seinen Doktortitel an der Universität Luzern erwarb. Er gehört der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland an und engagiert sich im christlich-jüdischen Dialog. Ahrens ist verheiratet und hat zwei Kinder.

? In der Jüdischen Bibelwoche geht es um die Noah-Geschichte. Was leiten Sie daraus für die Gegenwart ab?

Ahrens: Die Noah-Geschichte ist der wahrscheinlich bekannteste Text aus der Bibel, wird aber oft missverstanden. Man meint, da wäre ein böser Rache-Gott, der die Menschheit vernichtet oder sie bestraft. Die jüdische Tradition zeigt ein ganz anderes Bild: Es ist eine Metapher, was die Menschheit falsch machen kann. Gott erschafft die Welt in völliger Harmonie, und die Menschen sollen praktisch die Verwalter dieser Schöpfung, Partner Gottes, sein. Nach jüdischem Verständnis ist die Schöpfung nicht abgeschlossen. Die Welt ist noch nicht perfekt, und wir sollen helfen, sie vollständig und vollkommen zu machen.

In der Generation von Noah passiert genau das Gegenteil: Die Menschen nehmen diese Verantwortung nicht wahr. Es geht um zwei Aspekte: das Soziale und den Umgang mit der Umwelt. Im Sozialen – da gibt es die Parallele zu heute – sind das Menschen, die vor allem individualistisch und nur für sich sind. Sie sind gierig, gönnen den anderen nichts, sind nur auf den eigenen Vorteil bedacht und fühlen keine Solidarität oder Verantwortung dem anderen gegenüber.

Die Generation Noahs kümmert sich auch nicht um die Schöpfung, sondern beutet sie aus. Natürlich sollen wir die Welt, in der wir leben, auch nutzen und gestalten. Aber wir müssen pfleglich mit ihr umgehen. Die Welt ist nur geliehen, sie soll besser werden und nicht vernichtet werden. Die Flut steht als Symbol: Wenn man es im Sozialen und mit der Umwelt nicht hinbekommt, dann ist diese Welt zum Scheitern verurteilt.

? Was wäre Ihre Idealvorstellung von jüdischem Leben in Deutschland?

Ahrens: Mein Wunsch wäre, dass das Judentum in Deutschland an das anknüpfen könnte, was vor der Shoah hier in Deutschland war. Aber das ist eine Wunschvorstellung, denn es ist unwiederbringlich weg. Es geht nicht nur um die Frage, wie viele Juden in Deutschland leben, sondern darum, was wir an jüdischem Leben haben und wie normal es ist. ●

Fragen: Olaf Dellit

Foto: Evangelische Bank

Spenden per Karte: Claus Beller (Evangelische Bank, links) und Pfarrer Dr. Willi Temme an der neuen digitalen Spendensäule in der Martinskirche

Spenden in der Martinskirche jetzt auch ohne Bargeld möglich

Kirchengemeinde Kassel-Mitte hat neuartiges Gerät gewonnen

Spenden leicht gemacht, heißt es ab sofort in der Kasseler Martinskirche. An einer digitalen Spendensäule können Besucherinnen und Besucher jetzt bequem und kontaktlos spenden – mit der Giro- oder Kreditkarte, dem Smartphone oder der Smartwatch. Die Höhe des Betrags lässt sich einfach mit einem Rädchen einstellen, von einem Euro bis 999 Euro sind Spenden möglich.

Die digitale Spendensäule hat die Martinskirche, genauer gesagt die Evangelische Kirchengemeinde Kassel-Mitte, im Rahmen des Wettbewerbs „DigiDonate" der Evangelischen Bank (EB) erhalten. Sechs Geräte waren von der Bank ausgelobt worden. 35 Bewerber gab es laut EB bundesweit.

Pfarrer Dr. Willi Temme freute sich über den Gewinn der Spendensäule: „Viele Menschen in der Innenstadt klopfen bei der Kirche an und fragen nach sozialer Unterstützung. Unsere Hoffnung ist, dass wir mit der neuen Technik auch eine neue Spendenquelle auftun können, um möglichst vielen Leuten in dieser schwierigen Zeit helfen zu können."

Für das documenta-Jahr 2022 erhofft sich Temme, dass St. Martin von vielen Touristen besucht werde, die sich von der Schönheit des Kirchraums zu einer Spende motivieren lassen.

Die Digitalisierung sei auch in den Kirchen angekommen, sagt Claus Beller von der Vertriebsdirektion Mitte-West der Evangelischen Bank. Digitale Spendenlösungen würden mit steigender Tendenz nachgefragt. Die Besucherinnen und Besucher sollen mehr und flexiblere Möglichkeiten erhalten, Geld zu spenden.

»Unsere Hoffnung ist, dass wir mit der neuen Technik auch eine neue Spendenquelle auftun können, um möglichst vielen Leuten in dieser schwierigen Zeit helfen zu können.«

Bereits vor zwei Jahren hatte die EB auch einen elektronischen Klingelbeutel vorgestellt, in dem sowohl klassisch Bargeld gesammelt werden kann als auch Spenden per Karte möglich sind. ●

Heike Schaaf

Bewerben um den Umweltpreis der EKKW 2022

Foto: Adobe Stock

Aktives Handeln für Natur, Umwelt und Artenschutz, das ist kein kurzfristiger Trend. Zu allen Zeiten haben sich Christen für diese Ziele eingesetzt. Seit der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl gab es Erklärungen zum Schutz des Lebens und für Generationen-Gerechtigkeit von Synoden der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz, verbunden mit Aufrufen an die politisch Verantwortlichen, für eine intakte Umwelt tätig zu werden. Innerhalb der Kirchen traf man auf beides: auf fehlende Sensibilität für die Schöpfung und für die Mitgeschöpfe auf der einen Seite, auf engagiertes Handeln andererseits. Mit Umweltpreisen machen viele Kirchen auf Aktivitäten, Aktionen und Projekte aufmerksam, die sich für nachhaltiges Handeln und für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

Mit 2.000 Euro dotiert

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck entscheidet eine Jury jährlich anhand eines Kriterienkatalogs über die Vergabe des EKKW-Umweltpreises, der mit 2.000 Euro dotiert ist. Gemeinden und einzelne Engagierte können sich bewerben, oder es werden Vorschläge von Außenstehenden gemacht. Wichtig ist dabei das kirchliche Profil, die Nachhaltigkeit im Sinne von Langlebigkeit eines Projekts und auch die vorbildhafte Außenwirkung.

Bisher ausgezeichnet wurden etwa das Erstellen eines regionalen und ökofairen Einkaufsführers (Marburg), ein Wettermuseum, eine ökologisch wirtschaftende Gärtnerei, das Basteln mit Solarschrott im Konfirmandenunterricht, ein ökologisch vorbildlicher Stadtfriedhof (Kassel), der Schutz einer Dohlenkolonie im Umfeld eines Kirchengebäudes (Mengeringhausen) und zahlreiche weitere Aktivitäten. Bewerbungen für den EKKW-Umweltpreis 2022 können bis Ende Mai abgegeben werden. Die Jury freut sich über Vorschläge. Sollte ein Projekt in einem Jahr nicht mit dem Preis bedacht werden können, lohnt sich in vielen Fällen die wiederholte Bewerbung im Folgejahr. ●

Infos: OLKR Timo Koch, LKA Kassel, Tel. 0561 9378-491, oder Umweltbeauftragter Pfr. Uwe Hesse, Tel. 06455 7558989, www.ekkw.de/umwelt

Betroffene sexualisierter Gewalt für Studie gesucht

Unabhängiger Forschungsverbund untersucht Kirche und Diakonie

Für eine umfassende Studie über sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche und in der Diakonie sucht der Forschungsverbund ForuM Betroffene, die bereit sind, sich an Interviews zu beteiligen. Zusätzlich sind für den Oktober Online-Befragungen geplant, die gänzlich anonym stattfinden sollen.

ForuM steht für „Forschung zu sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der evangelischen Kirche und Diakonie Deutschlands". Der Forschungsverbund, an dem mehrere Hochschulen, Universitäten und Institute beteiligt sind, arbeitet unabhängig von der Kirche und der Diakonie. Eine Einflussnahme auf die Forschung sei ausgeschlossen, teilt der Verbund mit. Geforscht wird in unterschiedlichen akademischen Disziplinen.

Zu den Interviews schreiben die Forscher: „Uns ist bewusst, dass das Berichten von sexualisierten Gewalterfahrungen eine große Herausforderung und eine Belastung sein kann. Die Interviews finden in einem geschützten Rahmen unter Wahrung von Vertraulichkeit und Anonymität statt. Die Teilnahme an den Studien kann außerdem jederzeit und ohne Angaben von Gründen abgebrochen werden, und die Teilnehmenden berichten nur das, was sie erzählen möchten. Die gesamte Studie unterliegt strengen Datenschutzrichtlinien."

Alle Details zu der Studie und zur Teilnahme sind auf der Homepage nachzulesen. Dort können Interessierte auch einen Newsletter zum Thema abonnieren: www.forum-studie.de ●

Olaf Dellit

Öko-Siegel „Grüner Gockel" erneut für Ihringshausen

Die Kirchengemeinde Ihringshausen ist erneut mit dem Siegel „Grüner Gockel" ausgezeichnet worden. Damit wird das Umweltmanagement der Gemeinde gewürdigt, vergeben wird es von der Hannoverschen Landeskirche.

Zu den Anforderungen gehören unter anderem, dass die Bewahrung der Schöpfung von der Gemeinde als Kernaufgabe betrachtet wird und dass diese regelmäßig einen Umweltbericht vorlegt. Unter anderem betreibt die Gemeinde eine Photovoltaik-Anlage auf dem Pfarrhaus. Besonders engagiert ist sie auch mit einer Blühwiese, die direkt an der Ihringshäuser Kirche angelegt wurde und unter anderem dem Insektenschutz dient. *ode*

Infos: www.evangelische-kirchengemeinde-ihringshausen.de

Foto: medio.tv/Schauderna

„Roundabout"

Kunstausstellung in der Kasseler Martinskirche

Schon im Jahr vor der documenta 15 erlebt Kassel große Kunst: Großdimensioniert – und zweifelsohne auch großartig – ist noch bis zum 17. Oktober Michael Göbels Skulptur „Roundabout" in der Martinskirche zu sehen. Ein umgestürztes Kettenkarussell liegt da mitten im Raum, die Sitze der Jahrmarktsattraktion drehen sich nicht mehr an den langen Stangen im Kreis, sondern hängen wie ausgebremst vom Fall im Kirchenschiff. Die mächtige rote Stahlkonstruktion scheint aus dem Boden aufzutauchen – oder ist sie vom Himmel gefallen?

Deutungen drängen sich auf: Ein Symbol für eine Welt, die aus den Fugen geraten ist? Stillstand durch menschliches Versagen? Man könnte an die Coronakrise denken. Doch schon vor Ausbruch der Pandemie hat der Kasseler Künstler damit begonnen, seine Idee eines „spirituellen Drehmoments", wie das Programmheft titelt, umzusetzen. Das Riesenrad von Tschernobyl, das nach der Reaktorkatastrophe nie in Betrieb ging, hatte er im Kopf, sagt Göbel, als er, von der Kulturplattform St. Martin beauftragt, ein künstlerisches Konzept für die Kirche erdachte. Keine einfache Aufgabe, denn in Kassels Hauptkirche muss er konkurrieren mit zwei anderen Großskulpturen: Da ist zum einen die moderne Orgel, die den Raum nicht nur akustisch, sondern auch optisch dominiert, und zum anderen das monumentale Grabmal für Landgraf Philipp den Großmütigen, das übrigens jüngst durch Vandalismus beschädigt wurde.

Durch ein umfangreiches Begleitprogramm wird die Ausstellung zum kulturellen Rundumschlag. Die durch die Kunst im Kirchenraum aufgeworfenen Fragen sollen in die Stadtgesellschaft hineingetragen werden. So wird in den Herbstferien ein zweitägiges Kinderprogramm angeboten. Auf „City Boards", die über die Stadt verteilt aufgestellt sind, kann man Assoziationen zu Freiheit, Glück, Scheitern, Neuanfang und Stille aufschreiben. Zu eben diesen Stichworten schließen sich fünf Themenwochen an, in denen, ausgehend vom Kunstwerk, Impulse und Gespräche mit namhaften Referenten, Konzerte, Gottesdienste und Führungen im Terminkalender stehen. Künstlerischer Leiter des Projekts ist Kirchenmusikdirektor Eckhard Manz, die Schirmherrschaft übernahmen Bischöfin Beate Hofmann und Kulturdezernentin Susanne Völker. ● *Lothar Simmank*

Infos: www.musik-martinskirche.de

Termine

› Zum aktuellen Stand bitte Veranstalter kontaktieren

SEMINARE / TAGUNGEN

› Video-Schnitt mit Shotcut
Okt. – Nov. | online

Sie filmen gern? Mit Handy oder Videokamera haben Sie Filmsequenzen gedreht, die Sie für die sozialen Medien oder für die Internetseite Ihrer Gemeinde aufbereiten wollen? In diesem dreiteiligen Online-Seminar lernen Sie das kostenlose Tool Shotcut kennen, mit dem Sie Videos schneiden können. Anhand kleiner Aufgaben üben Sie allein und in Gruppen das Erstellen eines Kurzfilms. Termine: 27.10., 10.11. und 17.11., jeweils von 17:30 bis 19 Uhr.

0561 9378-283
www.ekkw.de/erwachsenenbildung

› Bewegt nach Corona
28.10. | Kassel

Die Gemeinschaft ist das Wichtigste im Seniorenkreis – während Corona fiel sie größtenteils aus. Wie kommt die Gruppe wieder in Bewegung? Tanzleiterin Beatrice Görgen zeigt leicht umsetzbare und spielerische Übungen. Diplom-Pädagoge Andreas Wiesner gibt Einblick in seine Corona-Working-Strategie an der frischen Luft.

0561 9378-283
www.ekkw.de/erwachsenenbildung

› Digitalisierung & Lehrerfortbildung
9.11. | online

Corona machte die Welt digitaler – das betrifft auch Schule und Lehrkräftebildung. In vielen Fortbildungseinrichtungen wird intensiv an der Klärung, Definition und Evaluation von Qualitätsstandards gearbeitet. Eine Fachtagung machte 2018 den Aufschlag zu einer konfessionsübergreifenden Kommunikation. Nach einer coronabedingten Zäsur beleuchtet die zweite Tagung nun Chancen und Risiken der beschleunigten Digitalisierung.

05671 881-154
www.akademie-hofgeismar.de

› Filmtagung
12. – 14.11. | Hofgeismar

In den Goldenen 1920er-Jahren war Berlin der unbestrittene Mittelpunkt der Weimarer Republik. Mietskasernen und Bauhaus, Armut und Verschwendung, Preußentum und sexuelle Libertinage, all das formt das Bild der Stadt. Kinofilme oder eine Serie wie „Babylon Berlin" beschwören die Vergangenheit und offenbaren Wünsche und Ängste der Gegenwart. Warum faszinieren uns diese Zeit und ihre Ästhetik heute wieder? Die Tagung geht den Ambivalenzen einer bedrohlichen wie verlockenden Moderne in ihren filmischen (Re-)Inszenierungen nach.

05671 881-154
www.akademie-hofgeismar.de

› FIT FOR FYOUTURE
26. – 28.11. | Hofgeismar

Viele machen sich angesichts globaler, ökologischer und sozialer Herausforderungen Sorgen um die eigene Zukunft. Ein guter und nachhaltiger Umgang mit Natur und Umwelt sowie ein global gerechtes Miteinander aller Menschen werden immer wichtiger. Wie aber kann das aussehen? Angeregt durch Expertisen und Impulse, macht sich die Schülerakademie auf die Suche nach Perspektiven und nach Antworten auf die Frage nach einem nachhaltigen Lern- und Lebensstil in Zeiten des Klimawandels – damit Bildung zukunftsfähig wird.

05671 881-154
www.akademie-hofgeismar.de

› Gewaltfreie Kommunikation
8. – 10.12. | Germete

Freude, Angst, Hass, Wut, Glück, Ausgeglichenheit – wie können wir aufrichtig zu uns selbst und anderen sein, ohne Gefühle auszublenden und andere zu verletzen? Welche spirituellen und sprachlichen Möglichkeiten lassen sich finden? Wir lernen spirituelle Übungen kennen und üben sie ein, verbunden mit der Lektüre ausgewählter Psalmen, die zur Versprachlichung der Gefühle und zum Umgang mit ihnen anleiten können. Dazu kommen Selbst-Empathie-Übungen. Die Teilnehmenden können einen Konflikt mitbringen, den sie klären wollen. Anmeldeschluss: 11.11.2021

05694 8033
www.gewaltfreihandeln.org

FORTBILDUNG

› Christliche Spiritualität
Dez. 21 – Nov. 22 | diverse Orte

Viele Menschen sehnen sich heute nach einer lebendigen Spiritualität – nach Sinn, bewusstem Dasein und religiösen Erfahrungen, die den Rahmen kirchlicher Angebote erweitern. Diese Fortbildung in sechs Modulen möchte Frauen und Männern Erfahrungsräume öffnen: durch Stille und Meditation, Übungen zur Achtsamkeit, Gänge in der Natur, Musik und Bewegung, Exerzitien in der Stadt, Austausch und Gespräch. Für alle, die Anregungen suchen für sich und/oder für ihre haupt- und ehrenamtliche Arbeit. Leitung: Pfrin. Andrea Wöllenstein und Stefan Sigel, Referat Erwachsenenbildung

0561 9378-283
www.ekkw.de/maenner

› Fundraising
Jan. bis Juli 2022 | Hofgeismar

Ob es um die Renovierung der Orgel geht, um das Außengelände der Kindertagesstätte oder das neue Dach für die Kirche – die Liste sinnvoller Projekte, die nur bei ausreichenden finanziellen Ressourcen umzusetzen sind, ist lang. Welche Fundraising-Methoden gibt es für Kirchengemeinden und Einrichtungen, welche passen zu den Menschen vor Ort? Wie entwickeln Sie eine Strategie, die zum Erfolg führt? Die Fundraising-Akademie bietet eine Seminarreihe für Haupt- und Ehrenamtliche an, die sich mit dem Handwerkszeug ausstatten lassen wollen, das sie zur finanziellen Absicherung ihrer Projekte brauchen. Anmeldeschluss: 30.11.2021

0561 9378-215
www.ekkw.de/spendenwesen

DIES & DAS

› Stimme – Körper – Raum
25. – 28.10. | Kloster Bursfelde

Der Workshop lädt dazu ein, die eigene Stimme im Raum neu zu entdecken und zu entwickeln. Wie gebrauche ich meine Stimme und meinen Atem? Wie finde ich Zugang zu einer Leichtigkeit von Stimme und Atem, um freier zu sprechen? Wie wirkt meine Stimme auf meine Umgebung? Gezielte Übungen erweitern das Stimmpotenzial, damit der innere und

äußere Klangraum lebendiger und reichhaltiger genutzt werden können. Die vier Tage geben anregende Impulse und vermitteln nachhaltige Übungsmethoden für den Alltag.

05671 881-272
www.evangelisches-studienseminar-hofgeismar.de

Entspanntes Töpfern
6.11. | Marburg

Der satte Ton in unseren Händen verändert unser inneres Tempo – wir werden achtsamer. Das Drücken, Streichen und Spüren entschleunigt fast von allein … In gemütlicher Werkstattatmosphäre entdecken wir den Ton mit unseren Händen und lassen aus Ideen eigene Formen, Gestalten oder Gefäße entstehen. Teilnehmende mit und ohne Vorkenntnisse sind willkommen.

06421 17508-0
www.fbs-marburg.de

Letzte-Hilfe-Kurs
27.11. | Marburg

Das Lebensende und das Sterben machen uns als Mitmenschen oft hilflos. Kursinhalte in der Familienbildungsstätte sind: Sterben als ein Teil des Lebens, Vorsorgen und Entscheiden, Leiden lindern, Abschied nehmen. Wir möchten Grundwissen an die Hand geben und ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen.

06421 17508-0
www.fbs-marburg.de

Nacht der Wölfe
29.11. | Frankenberg-Rengershausen

Hierzulande die Andreasnacht mit kirchlicher Tradition, in Osteuropa die „Nacht der Wölfe“: Ein Umweltgottesdienst um 19 Uhr in der Marienkirche bringt beides zusammen, allerdings mit ungewöhnlichen liturgischen Elementen – anstelle des Orgelspiels minutenlanges Wolfsgeheul. Umweltpfarrer Uwe Hesse empfiehlt die „Nacht der Wölfe“ zur Nachahmung: In einem Powerpoint-Vortrag, der anstelle der Predigt von Fachleuten aus Naturschutz, Forstwirtschaft oder Klimaschutz gehalten wird, geht es um Wiederaufforstung der Wälder und Nachhaltigkeit, aber auch um die Nähe zwischen Mensch und Tier. In der „Nacht der Wölfe“ soll die Verbindung zu den Mitgeschöpfen im Vordergrund stehen – einmal im Jahr, am Ende des Kirchenjahres.

06455 7558989
uwe.g.w.hesse@t-online.de

Foto: Adobe Stock

29.11.
FKB-Rengershausen

› Dies & das: Die „Nacht der Wölfe“ wird in Frankenberg-Rengershausen zum Thema eines Umweltgottesdienstes gemacht: Wie ist es um das Verhältnis des Menschen zu den Mitgeschöpfen bestellt?

Adventliches
29.11. – 03.12. | Hofgeismar

„Alle Jahre wieder …“ bereitet das Studienseminar mit den Einkehr- und Werkstatttagen auf die Advents- und Weihnachtszeit vor. Ehe es in der Gemeinde so richtig losgeht, können Sie Zeit und Anregungen finden, um Gottesdienste und Andachten in Ruhe vorzubereiten und sich persönlich auf den Beginn des Kirchenjahres einzustimmen. Die Bibelarbeit am Morgen sowie eine Werkstatt am Nachmittag bilden das Programm, Bibliothek und Park bieten eine inspirierende Arbeitsatmosphäre, geistliche Impulse ergänzen das Angebot.

05671 881-272
www.evangelisches-studienseminar-hofgeismar.de

Einkehrtag im Advent
1.12. | Germerode

Ruhe finden und sich öffnen für das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Stille, adventlichen Gesängen, Schriftbetrachtungen, Besinnung und Gespräch kann man von 10 bis 16 Uhr im Kloster Germerode. Leitung: Astrid und Manfred Gerland

05657 423
www.kloster-germerode.de

Vom Himmel hoch
3. – 5.12. | Brotterode

Ein Engel, der beschützt und uns im Leben zur Seite steht, ist eine ermutigende Vorstellung. An diesem Adventswochenende für Familien geht es um Gottesboten, Schutzpatrone und menschliche Engel. Wer ist in unserem Leben wie ein Engel? Wie können wir zu Boten der Freude für andere werden? Mit Adventsliedern, Basteleien und Backen stimmen wir uns auf das frohe Fest ein.

036840 3710
www.tagen-ist.net

Klostertage für Männer
9. – 12.12. | Rödelsee

Endlich einmal Abstand gewinnen, den Anforderungen und Belastungen des Alltags bewusst den Rücken kehren, gemeinsam mit anderen Männern innehalten, sich Zeit nehmen für sich und Gott. Dies bieten die „Klostertage für Männer“ im geistlichen Zentrum Schwanberg. Die Teilnahme an den Stundengebeten der Schwestern, die nach den Regeln des Hl. Benedikt leben, ordnet den Tagesablauf. Zeiten für Gesprächsrunden, für Meditations- und Körperübungen, für Stille und

Termine

für eigene Wege, zum Beispiel in der Natur, wechseln einander ab.

0561 9378-283

www.ekkw.de/maenner

› Meditation und Feldenkrais
10. – 12.12. | Germerode

Zu einer gesunden und ausgewogenen geistlichen Lebensgestaltung gehört die bewusste Einbeziehung und aufmerksame Beachtung unserer Leiblichkeit. Eingebunden in den klösterlichen Tagesablauf von Stundengebet und Stille, führt dieser Workshop ein in Grundübungen der Meditation und Leibarbeit; Sitzen, Atmen, Wahrnehmungen können geschult und vertieft werden. Wir arbeiten nach der Methode von Feldenkrais.

05657 423

www.kloster-germerode.de

› Feuer in kalter Nacht
28.12. – 1.1. | Brotterode

Silvester auf dem Seimberg: Brotterode bietet Zeit für die Familie, Freunde und Gemeinschaft. Genießen Sie die wertvollen Stunden beim Spaziergang durch die winterlichen Wälder, bei einer Fackelwanderung oder in der hauseigenen Sauna. Lernen Sie andere Familien kennen bei Bastelangeboten, Sport und Spiel. Zu Silvester erwartet Sie eine Andacht, ein abwechslungsreiches Buffet inklusive Getränke und ein feuriges Familienprogramm. Das neue Jahr beginnt mit einem Langschläfer-Frühstück.

036840 3710

www.tagen-ist.net

REISEN

› Pilger- und Studienreise
1. – 12.3.22 | Israel & Jordanien

Wir erkunden uraltes und biblisches Land beiderseits des Jordans, feiern Andachten und Gottesdienste an heiligen Orten, sind verbunden in ökumenischer Gemeinschaft und haben Begegnungen vor Ort. Leitung: Dr. Manfred Gerland, Anmeldung bis 15.11.2021 beim Veranstalter: Reisemission Leipzig, info@reisemission-leipzig.de Tel. 0341 308541-0. Reise-Nr. HL2E1202

05657 423

www.kloster-germerode.de

KIRCHENMUSIK

› Derwische & Pärt
9.10. | Kassel

Klang und Stille vermischen sich im Rahmen der Ausstellung „Roundabout" in der Martinskirche. Die Musik Arvo Pärts ist in Klang gefasste Stille; ein nach innen gerichtetes Hören bestimmt die Kompositionen des estnischen Meisters. Die drehenden Derwische erleben aus der Kontemplation, der drehenden Meditation und einer rituellen Musik innere Ruhe und Einkehr. Ihre Darstellung ist kein Vortrag und keine Aufführung, sie ist gelebte Spiritualität. Mitwirkende unter Leitung von KMD Eckhard Manz: Reinhard Ardelt, Orgel, Kantorei St. Martin, Musiker und Tänzer des Sufi-Zentrums Rabbaniyya unter Leitung von Feride Funda G.-Gencaslan

0561 92000919

www.musik-martinskirche.de

› Gitarren-Wochenende
19. – 21.11. | Schlüchtern

Spielen und Begleiten von Pop- und Gospelsongs, Jazzstücken und Neuen Geistlichen Liedern, Rhythmus und Harmonik, ergänzende Workshops. Leitung: Wolfgang Diehl, Ingo Hassenstein, Patrick Zindorf. Anmeldeschluss: 22.10.2021.

0561 9882924

www.kmf.kirchenmusik-ekkw.de

› Gregorianische Gesänge
2. – 5.12. | Germerode

Der Gregorianische Choral begleitet das geistliche Leben der Kirche von den ersten Jahrhunderten an. Die Kraft der Melodien entfaltet in der Liturgie besondere Schönheit. Er ermöglicht – singend und hörend – eine geistliche Erfahrung, die anderen Formen religiöser Betrachtung verschlossen bleibt. Im Mittelpunkt der Zeit steht das gemeinsame Singen, gleichzeitig werden aber auch Geschichte und der geistliche Inhalt der Gesänge erschlossen. Dazu die Feier des Stundengebets und Schweige-Vormittage, am Ende ein gemeinsamer Gottesdienst. Leitung: Dr. Krystian Skoczowski (Hanau), Dr. Manfred Gerland

05657 423

www.kloster-germerode.de

Kirche im Radio

HESSISCHER RUNDFUNK

Radio-Gottesdienst hr4: Sa 10:05 Uhr
25.12. Bischöfin Beate Hofmann Kassel

Morgenfeier hr2-kultur: So 7.30 Uhr
5.12. Karl Waldeck, Hofgeismar

Sonntagsgedanken hr1: So 7.45 Uhr
31.10. Tanja Griesel, Kassel
19.12. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch hr1: Mo – Fr. 5.20 Uhr + 19.15 Uhr, Sa ca. 7.10 Uhr
25.10. – 29.10. Tanja Griesel, Kassel
20.12. – 24.12. Norbert Mecke, Melsungen

Zuspruch hr2-kultur: Mo–Sa 6.30 Uhr
20.12. – 24.12. Gabriele Heppe-Knoche, Kassel

Übrigens hr4:
Mo + Mi – Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
27.9. – 4.10. Klaus Nobiling, Lichtenfels
11.10. – 17.10. Anke Zimmermann, Homberg
25.10. – 31.10. Susanna Petig, Felsberg
22.11. – 28.11. Bernd Spriestersbach, Fulda
20.12. – 26.12. Till Martin Wisseler, Langenselbold

hr4-Übrigens aktuell: Di 17.45 Uhr
12.10. | 26.10 | 9.11. | 23.11. | 7.12. Michael Becker, Kassel

Moment mal hr3:
Di+Do 18.15 Uhr, So 7.15 Uhr
Himmel & Erde
hr-Info: So 6.05 und 10.30 Uhr
Lebensfragen – Glaubensfragen

HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer" – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell" zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.40 Uhr: „Zwischenton"

RADIO BOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit" – Beiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen

RADIO HARMONY

So, 8 bis 10 Uhr: „Ausgesprochen Himmlisch"; Mi, 19.35 Uhr: „Quergehört"

Nichts ist gut in Afghanistan? Wo Margot Käßmann recht hatte

Ein Kommentar zur umstrittenen Weihnachtspredigt 2009 mit einem persönlichen Blick auf das Land

Was für ein kompromissloser Satz! „Nichts ist gut in Afghanistan." Margot Käßmann, damals EKD-Ratsvorsitzende, hatte das in ihrer Weihnachtspredigt 2009 gesagt. Jetzt, beim katastrophal misslungenen Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan tauchte er wieder auf, auch Bischöfin Beate Hofmann zitierte ihn in einer Reaktion. Diese fünf von mehr als 2.000 Wörtern der Predigt prägten die Debatte. Es lohnt sich auch heute, den ganzen Text zu lesen.

Ich habe meine persönliche Geschichte mit Afghanistan: Im Jahr 2003, damals noch als Lokalredakteur der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen (HNA) in Fritzlar, reiste ich mit meiner Kollegin Claudia Brandau nach Kabul, um über den Einsatz deutscher Soldaten – viele aus unserer Region – zu berichten. Es waren prägende Tage voller Eindrücke aus einer uns völlig fremden Welt.

Etliche Probleme des Einsatzes waren vor Ort auf den ersten Blick zu sehen, aber es gab auch viel Hoffnung. Überall in Kabul wurde gebaut, mitten in den Kriegstrümmern entstand Neues. Die Menschen, auch Frauen in Burkas, ließen sich bereitwillig fotografieren – nachdem das unter den Taliban verboten gewesen war. Wir trafen einen Übersetzer, für ihn und seine Frau – Lehrerin von Beruf – war die Militäraktion gegen die Taliban eine wirkliche Befreiung gewesen. Wir sahen Kinder, deren Freude über von Soldaten geschenkte Spielzeuge grenzenlos schien. „Die Herzen der Menschen gewinnen" – hier konnte das gelingen, dachte ich.

Und dann dieser Käßmann-Satz. Nichts sei gut? Was war denn mit den Mädchen-Schulen? Mit den Universitäten? Mit Hilfsprojekten und zivilem Aufbau? Die Empörung in der Politik war groß.

Doch die Predigt der Bischöfin war komplexer. Sie reagierte darin auf eine Weihnachtskarte mit dem Spruch „Alles wird gut", den damals Moderatorin Nina Ruge gerne sagte. Diesem Spruch stellte Käßmann die Realität entgegen, längst nicht nur in der Afghanistan-Frage. Sie sagte auch: „Nichts ist gut in Sachen Klima." Das wurde damals wenig beachtet, ebenso wie ihre Nichts-ist-gut-Sätze zu Kinderarmut und zu einer „gesellschaftlichen Atmosphäre der Gnadenlosigkeit".

Fotos: Claudia Brandau

In Afghanistans Hauptstadt: Redakteur Olaf Dellit im Jahr 2003 auf dem Dach des Stabsgebäudes von Camp Warehouse, dem damaligen Militärlager am Rande Kabuls

«Waffen schaffen offensichtlich auch keinen Frieden in Afghanistan.»

Dann schlug die Theologin den Bogen zur Weihnachtsgeschichte, in der aber nicht alles eitel Sonnenschein sei: „Denn die Weihnachtsfreude blendet Leid und Kummer in der Welt nicht aus!" Trotzdem sei sie Anlass zur Hoffnung.

Der Absatz zu Afghanistan beschreibt Käßmanns Kritik an einem rein militärischen Vorgehen: „Ich bin nicht naiv. Aber Waffen schaffen offensichtlich auch keinen Frieden in Afghanistan." Es brauche mehr „Fantasie für den Frieden", andere Formen der Konfliktbewältigung. Nach der Predigt musste sich die Bischöfin gegen Vorwürfe aus der Politik wehren, sie lasse die Soldaten im Stich. Sie sah sich genötigt, unter anderem deutlich zu machen, dass sie sich nicht gegen die Militärseelsorge ausgesprochen habe. Käßmanns Forderung, man müsse auch mit den Taliban reden, wurde als naiv gebrandmarkt. Heute redet die Bundesregierung – wie andere Regierungen auch – mit den Islamisten.

Die Theologin forderte damals schon den Abzug der Bundeswehr, allerdings: „Der Rückzug sollte aber nicht völlig überhastet, sondern in einer ruhigen und geordneten Form stattfinden." Heute, wo kaum noch etwas gut ist in Afghanistan, wünsche ich mir, man hätte mehr auf Margot Käßmann gehört. ●

Olaf Dellit

Straßenszene: 2003 sah man viele Frauen in Kabul, oft in Burka. Seitdem ist für sie die Lage noch viel schlechter geworden

Warum ist dauernd alles wieder weg?

Über digitale Teilhabe, Passwort-Rettung und das Sich-nicht-unterkriegen-Lassen

Das ist ja wohl ein Wunder!“ Die Neunzigjährige schaut mir über die Schulter und staunt. Brille, kurze weiße Haare, gebeugter Rücken; zwischen uns: ihr Rollator, vor mir: mein Tablet und alles, was Google uns heute zu bieten hat. Wir kennen uns gut, die Seniorin ist meine Mutter, aber was sie nicht kennt, ist das Internet.

Aber was heißt schon kennen? Auch ich weiß eigentlich nur, dass es existiert, aber wo es sich genau befindet, wie und wieso es funktioniert, ist mir rätselhaft. Ich nehme es als gegeben hin, benutze es, soweit ich es gebrauchen kann. Und bevor mir jetzt jemand alles ganz genau erklären möchte: Nein, danke, das reicht, ich fürchte, geballtes Wissen würde nur um mich herum plätschern, mich aber nicht wirklich tränken. Und es reicht tatsächlich. Dafür nämlich, durch die Flure des Seniorenheims zu streifen und allüberall als analoger Engel der Digitalkunst herbeigerufen zu werden: Hilfe, mein Telefon geht nicht! Hallo, machen Sie mir die Untertitel wieder ins Fernsehen? Bitte, was ist ein Router, und warum muss ich dafür bezahlen? Ach, du liebe Zeit, ich habe mein Passwort für das Mailprogramm vergessen – war es der Name meines ersten Hundes? Oder der meines verstorbenen Mannes? Warum nur ist das alles so kompliziert? Warum sind die Tasten so winzig, das PC-Menü so vollgestopft, die Auswahl so riesig, und warum ist dauernd alles wieder weg?

Grafik: Adobe Stock

Das frage ich mich auch. Digitale Teilhabeversuche enden manchmal damit, dass man sich schlicht einen Hammer wünscht, um den Bildschirm zu zerschmettern. So viele Fähigkeiten haben die Alten bis ins hohe Alter bewahrt und gesammelt, sie können handarbeiten und handwerken, reparieren und flicken, einkochen und erzählen, kennen Gedichte, Geschichten und Schicksale. Und dann, wenn Gelenke und Augen, Ohren und Gedächtnis nachlassen, ist das, was ihnen das Leben erleichtern soll, manchmal so verflixt umständlich. Also kämpft man sich durch Senioren-Telefon-Anlagen-Anleitungen und versucht lästige Sprachassistenten abzuschalten. Mühsam getippte Mails lassen sich irgendwie dank Team-Viewer per Fernanalyse wieder auffinden, und auch das gute Internet ist – klick, klack – wieder da.

„Ein Wunder!“, sagen die Alten. „Wie du das machst!“ Manchmal glaube ich, sie sind die Einzigen, die angemessen staunen. Darüber, dass man alles jederzeit erfahren, bestellen, versenden, mit Freunden in anderen Erdteilen skypen und den Enkeln Quatschfotos schicken kann. Sie können mit viel Begeisterung von ihren ersten SMS berichten und fuchsen sich geduldig in Online-Fragen ein. Fragen nach, schütteln den Kopf, lassen sich an die Hand nehmen und geben nicht auf. Manchmal stöhnen sie: „Ach, ich bin ja zu blöd!“, aber das stimmt nicht, sie sind nur um vieles älter als diese Geräte, die wenig Rücksicht darauf nehmen.

In der Zeitung stand jetzt, dass es immer mehr Hochbetagte gebe in Deutschland, mehr als 20.000 Personen sind über hundert Jahre alt! Die über sie forschende Psychologin wies darauf hin, dass Jüngere von ihnen manches lernen könnten. Zum Beispiel, sich in schwierigen Situationen nicht unterkriegen zu lassen. Ja, sie bleiben auch im Digital-Kampf tapfer dran und brauchen nur ab und zu jemanden, der weiterweiß. „Wie noch mal? Linke oder rechte Maustaste? Doppelklick? Oh, tatsächlich, es klappt – na, das ist ja wirklich toll!“ ●

Anne-Kathrin Stöber